

feinen Willen nicht völlig durchgesetzt hat? Die müssen hier noch bemerken, daß ursprünglich Herriot auf eine zweijährige Räumung bestanden hat, daß aber die Deutschen diesen Termin bereits bis auf ein Jahr zurückgedrängt hatten. Durch die Haltung Englands und Amerikas wurde Deutschland dann vor ein Ultimatum gestellt. Allerdings ist schon damit ein großer Vorteil erzielt, daß überhaupt der Endtermin der Ruhrbesetzung festgestellt wird und daß für diesen Endtermin die Alliierten durch ihre Unterzeichnung garantieren. Andererseits aber können wir eine Ruhrbesetzung unter den gegenwärtigen Bedingungen einfachhin kein volles Jahr mehr ertragen. Die ganze Sache ist aber so eingeleitet, daß bei einem Abbruch der Konferenz, Deutschland die alleinige Schuld zugeschieben würde. Daraus erwächst für uns naturgemäß eine ganz schwierige Situation. Wenn die Tatsache feststeht, daß Deutschland an einer noch einjährigen formellen Besetzung nicht bedürftig ist, aber andererseits das ganze Gutachten unter keinen Umständen an dieser Frage scheitern darf, dann muß Deutschland zum mindesten soviel erreichen, daß die jetzige Besetzung soweit gemildert werde, daß sie praktisch nur noch wenig Bedeutung hat. Das scheint die Auffassung einfacher Kreise in Deutschland zu sein. Die Vorklären haben zudem erklärt, daß sie in der noch einjährigen Besetzungsfrist kein unüberwindliches Hindernis für die Anleihe sehen, und daß die Hauptsache darin zu suchen sei, daß überhaupt das Ende der Besetzung sichergestellt sei. Für das besetzte Gebiet und die deutsche Wirtschaft ist die ganze Frage am heikelsten. Noch ein einziges Jahr der Besetzung ohne die Aussicht auf eine völlige unsichere Zukunft und eine endlos fortwährende weitere Besetzung und Verlastung der Wirtschaft. All diese Dinge muß man erkennen, um eine Stellung einnehmen zu können. Wenn so große Schwierigkeiten erreicht werden, daß die Besetzung praktisch keinen bedeutenden Schaden mehr anrichten kann, so könnte das besetzte Gebiet und die Wirtschaft zu der Auffassung kommen, daß der Weg der einjährigen Besetzung noch der erträglichere sei. Die parlamentarische Situation bleibt aber nach wie vor für Deutschland sehr kritisch. Es kann zu einer neuen Reichstagsauflösung kommen und die Dinge können noch manche innere politische Krise heraufbeschwören. Die bis jetzt erreichten Vorteile gegenüber dem bisherigen Zustand sind nicht gering. Man kann heute nur niedersehen, daß im Falle weiterer Zugeständnisse bezüglich der Besetzungsmethoden für das endgültige Scheitern der Londoner Konferenz die Verantwortung von den großen deutschen Parteien kaum übernommen würde. Deutschland aber erkennt heute wieder einmal, daß das Gesetz von Recht und Moral in der Welt der Alliierten einen recht hohen Klang hat, daß es nur zum Teilbild für die Welt benutzt wird, um immer wieder Deutschland als den Kleinschuldtragenden hinzustellen. J. A.

Das Transfer-Problem

Was wird aus den deutschen Zahlungen?

London, 16. August. Nachdem bereits vor einigen Tagen der Wortlaut der Mehrzahl der vom dritten oder Transfer-Komitee gefaßten Resolutionen veröffentlicht worden ist, liegt nunmehr auch der Wortlaut der bisher unerledigt gebliebenen dritten Resolution dieses Komitees vor. Sie hat erst nach langwierigen Verhandlungen fertiggestellt werden können, und zwar von einem besonderen zu diesem Zweck ernannten Experten-ausschuß. Sie bezieht sich auf den Fall, daß sich in der Reparationslast große Markbeträge ansammeln, die auf dem üblichen Wege durch Erwerb von ausländischen Devisen und Verschaffung von Sachlieferungen nicht abgeführt werden können. Solche Heberschüsse sollen nach dem Dawesplan zum Erwerb von Anlagen dauernder Art in Deutschland benutzt werden können.

Wenn sich zwischen dem Transfer-Komitee und der deutschen Regierung Meinungsverschiedenheiten ergeben wegen der Aufnahme bestimmter Gegenstände in die betreffende Liste oder wegen vorgeschlagener Veränderungen der Liste oder wegen des Umfangs der in die Liste aufgenommenen Klassen von Gegenständen oder endlich wegen der Maßnahmen, die solche Anlagen sichern sollen und nicht von vorübergehendem Charakter sind, so sollen diese Streitigkeiten von einem Schiedsrichter entschieden werden. Beide Parteien sind berechtigt, einen solchen Schiedsrichter zu veranlassen. Der Schiedsrichter soll, wenn es die deutsche Regierung verlangt, einem Lande angehören, das an den deutschen Reparationszahlungen nicht beteiligt ist. Können sich die beiden Parteien nicht auf eine Person einigen, so wird sie vom Präsidenten des Dazeger Internationalen Gerichtshofes ernannt werden. Maßgebend für die Entscheidung des Schiedsrichters soll sein, daß die Anlagen nicht von vorübergehendem Charakter sein sollen, und daß die deutsche Regierung gehalten ist, die Zahlungen auch das Recht hat, ihre Kontrolle über die deutsche Wirtschaft zu bewahren. Die alliierten Regierungen erklären sich damit einverstanden, daß das Transfer-Komitee erst dann Papiermarkbeträge für solche Ankäufe bewilligen darf, wenn die annehmlichen Fonds einen Betrag überschreiten, den die Emissionsbank für die Zwecke kurzfristiger Anlagen aufnehmen will.

Diese Resolution ist in der Sitzung des Rates der Vierzehn angenommen worden. Der hierzu erhaltene Bericht, der gleichfalls angenommen worden ist, besagt noch: Seitens der deutschen Delegation werde dafür gehalten, daß Aktien und Beteiligungen an Gesellschaften m. b. H., Kluge und ähnliche

Gesellschaftsanteile überhaupt nicht unter die im Dawes-Bericht gemeinten Anlagen fallen. Außerdem wurde betont, daß die deutsche Regierung das Recht haben müsse, gewisse Arten von Grundstücken in gewissen Grenzbezirken und gewisse andere Vermögensobjekte von der Liste auszuschließen, ohne dabei einem Schiedsgericht unterworfen zu sein. Die Mehrzahl der alliierten Sachverständigen erkannten die Berechtigung des deutschen Standpunktes an. Doch konnte eine volle Einigung nicht erzielt werden. Daher unterließ die Aufnahme in die Resolution. Trotz dieser Rücksichtnahme behalten die Vorklären ihre Bedeutung für die künftige Praxis des Transfer-Komitees und eines etwaigen Schiedsgerichts.

Koolidge für den Dawesplan

London, 16. August. Aus Washington wird gemeldet, daß Coolidge in seiner gestrigen Abendrede seine Zustimmung für die Präsidentenwahl angenommen habe.

Koolidge erklärte, daß der Dawesplan akzeptiert werden müsse. Dieser Plan sei der Schlüssel dafür, ob Europa zusammenarbeiten will. Wenn Europa sich einigen würde, würde Deutschland finanzielle Unterstützung durch eine Anleihe erhalten und dadurch würde die europäische Wirtschaftslage stabilisiert und auch die inneren Verhältnisse Amerikas würden gebessert werden. Zieht 50 v. H. der Auslandsschulden in Amerika seien liquidiert worden. Was die Einwanderungsfrage betrifft, so müsse der Zwischenfall mit Japan als beendet angesehen werden.

Die Börse zuverlässlich

Berlin, 16. August. Die Befestigung, die sich in den gestrigen nachbörslichen Stunden anbahnte, ist auch an den heutigen Börsenrubel nicht gewichen. Die Ereignisse in London scheinen nunmehr vor einem definitiven Abschluß zu stehen, wenn man auch ganz anders erwartet hatte, so bringt doch in einigen Kreisen die Auffassung durch, daß etwas anderes kaum zu erreichen gewesen wäre. Gemäß dieser Auffassung sind die Besetzungsjahre bis 15. August weniger herbezuwollen. Die Tendenz ist somit im großen und ganzen auf allen Gebieten unversehrt. In Renten und Anleihen bleibt das bisherige Interesse schon aus dem einfachen Grunde, weil die bisher eingegangenen Geschäfte nicht gelöst werden können. Der Aktienmarkt liegt still. Die Devisenlage ist fast allgemein unverändert, während die Mark in Neuport auf dem Stande des Vortages bleibt, werden einige ganz leichte Umsätze hier mit geringen Veränderungen ausgeführt. Auch der Franken ist im allgemeinen in London und Neuport unverändert. Auf dem Geldmarkt werden nur die Bedürfnisse für tägliches Geld befriedigt.

Die Parteien und London

Von unserem parlamentarischen Vertreter.

Die Zulassung der Londoner Ereignisse hatte den Reichspräsidenten veranlaßt, mit den Führern der Parteien Fühlung zu nehmen. Die Aussprache hat am Freitagvormittag 10 Uhr stattgefunden, und sich auf diese Stunden erstreckt. Vertretern waren für die Deutschnationalen Professor Hübsch, für die Deutsche Volkspartei Dr. Schulz, für das Zentrum Dr. Spahn und Bedner, Arnberg, für die Demokraten Koch und Erhelena, und für die Sozialdemokraten Hermann Müller. Die Besprechung diente dem Zweck, die Führer der Parteien über das bisherige Ergebnis in London und über den Räumungshorizont ins Bild zu setzen.

Die parlamentarische Situation war dadurch, daß in der Räumungsfrage in London keine unserer Wünsche entsprechende Entscheidung möglich scheint, sehr kritisch. In den Besprechungen hat man sich aber auch Rechenschaft darüber gegeben, in welcher schwieriger Lage die deutschen Delegierten sich in London befinden. Deutschland ist wohl am allermeisten daran interessiert, den Sachverständigenplan in die Tat umzusetzen, weil dieses Gutachten wirklich die einzige Möglichkeit ist, um die Reparationsfrage von der politischen Bahn in das wirtschaftliche Geleis zu bringen. Sehr verhängnisvoll ist unsere kritische Stellung in London und sehr begrenzt damit zugleich die Bewegungsfreiheit der deutschen Vertreter durch den Umstand, daß England und Amerika gemeinschaftlich auf Deutschland einen Druck ausüben, damit es in dieser Frage Frankreich nachgibt. Sogar der japanische Vertreter hat sich dieser Aktion angeschlossen. Und noch mehr verwirklicht wird die Lage dadurch, daß die Bankiers erklärt haben, daß sie eine Fortdauer der Besetzung für kein unüberwindliches Hindernis für die Anleihe ansehen. Ihnen sei es lediglich darauf angekommen, in der Frage der Sanktionen festzustellen, daß ein einseitiger Zugriff nicht mehr gemacht würde. Das ist ja auch geschehen.

In den Parteiführer-Besprechungen beim Reichspräsidenten hat man den Standpunkt des Kabinetts durchaus gebilligt, und man hat sich auch den Forderungen angeschlossen, die das Kabinett den deutschen Vertretern in London für Art und Maß der Räumung übermittelt hat. Insbesondere wird es sich darum handeln, zu erreichen, daß ein unbedingt fester Termin für den vollkommenen Abbruch der Räumung festgelegt wird, daß die Zahl der Besetzungstruppen verringert, und daß insbesondere Zugriffe in die Persönlichkeitsrechte, in die Familien, wie aber auch in die öffentlichen Rechte vermieden, und daß namentlich auch die Schulen von der Besetzung nunmehr frei bleiben sollen. Zu bindenden Beschlüssen ist es in der Besprechung nicht gekommen, aber der Standpunkt unserer Vertreter in London hat doch eine wesentliche Stärkung erfahren.

Kritik in Berlin und Paris

(Trahtbericht unserer Berliner Vertretung.)

Berlin, 16. August. Die heutige Morgenpresse beschäftigt sich mit der deutschen Antwort auf den Herriot'schen Räumungsplan. Die „Deutsche Zeitung“ meint: Wie sich die Reichsregierung mit dem Reichstage auseinandersetzt, ist ihre Sache. Unsere Sache ist es und darüber wird zur gegebenen Zeit zu sprechen sein, dafür zu sorgen, daß der Haß gegen die Feinde nicht verwickelt und die Rebände das Ziel unserer Wünsche bleibt.

Der „Vormittels“ schreibt: Hoffentlich gelingt es der Konferenz, eine Formel zu finden, die das in Deutschland noch immer verbreitete Mißtrauen an der Unbedingtheit der französischen Räumungsabfichten zu beseitigen imstande ist.

Am Berliner Börsenkurier heißt es: Es ist durchaus noch nicht gewiss, ob die Regierung über das Ergebnis von London zuerst oder der Reichstag. Ab es überhaupt soweit kommen muß, werden die Deutschnationalen mit zu entscheiden haben.

Die „Vorfenzzeitung“ betont: Uns scheint die ganze psychologische Einstellung der gegenwärtigen Regierung und ihrer Bewandlung völlig falsch zu sein. Der Berliner „Volksanzeiger“ folgert: Die Reichsregierung wird zusammen, wenn sie dafür einen entsprechenden Dankschreiben Papier mit den entsprechenden schönen Versicherungen erhält und der Reichstag — wird er der Regierung zu diesen Zeiten sein Vertrauen erhalten?

Paris, 16. August. Das „Journal“ verpöndelt die Berliner Antwort: Sie sei so wenig klar, trotz ihrer 7000 Worte, daß man eine besondere Sitzung der deutschen Delegation anderaunt hätte, um sie auszuliegen. — „Tribune“ schreibt, daß die Deutschen einen amerikanischen Schiedsrichter beantragt hätten, der entscheiden solle ob die Antwort ja oder nein bedeute.

„Petit Journal“ schreibt: Die Deutschen behaupten, daß sie eine Frage an den Reichspräsidenten gestellt hätten — wie

unwahrscheinlich! Es ist anzunehmen, daß Präsident Ebert die Londoner Delegation gekannt hat, was sie denn erreicht habe. Alle Ereignisse in Berlin seien mit militärischer Pünktlichkeit abgefolgt. Stimmungsmaße in der Wilhelmstraße, Drehungen in der Presse usw. Es ist richtig, daß heute vormittag englischerseits den französischen Delegierten geraten worden ist, Konzeptionen zu machen. Die Franzosen erwiderten, daß sie nur etwas tun könnten, wenn man ihnen in der Frage der interalliierten Schulden entgegenkomme. Die Stellungnahme Macdonalds sei wohl auf diese Unterredung zurückzuführen. Die Möglichkeit, die Konferenz heute unter Tag und Nacht zu bringen, erscheint mehr als unbestimmt. Es ist anzunehmen, daß Herriot seinerseits Konzeptionen machen will, um den guten Willen der französischen Delegation zu erweisen.

Spaniens marokkanische Note

Paris, 16. August. Die Lage der spanischen Truppen in Marokko wird, aus einer offiziellen Meldung aus Madrid zu schließen, immer kritischer. An der westlichen Zone haben die Riffleute die spanischen Truppen bei Agan Azram unaufrichtig bis in die frühen Morgenstunden hinein beschossen. Die Spanier haben 11 Tote und Verwundete. In der westlichen Zone wurde ein Angriff der Marokkaner auf ein Stützhaus abgeblasen. Die bei Tagajet stationierten Truppen wurden heftig angegriffen und mußten sich zurückziehen.

Paris, 16. August. (Trahtbericht.) Ein Karakul-Trupp von Rif-Arabien ist von Tjebel Kbil aufgebrochen. Die französische Besatzung von Fez ist ausgerückt und hat an der Nordgrenze Stellung genommen.

Paris, 16. August. Die Spanier haben, wie eine offizielle Meldung aus Madrid besagt, den Befehl erteilt, in Marokko auf der ganzen Front anzuzutreten.

Der rebellische Sudan

Kairo, 16. August. (Trahtbericht.) Aus Chartum wird gemeldet, daß die englischen Verhörungen in Port Sudan mit Schüssen empfangen wurden und darauf antworten mußten. Die Erregung in der Bevölkerung ist groß. Heute Nacht wurden Anschläge mit Koranprüfungen verbreitet, die zum heiligen Krieg gegen die Ungläubigen auffordern. Die ägyptische Regierung hat bei der englischen Regierung gegen das Vorgehen in Sudan protestiert und Aufhebung aller militärischen Maßnahmen gefordert. Ägypten fordert, daß eine aus Ägyptern und Sudanern zusammengesetzte Kommission die Sachlage prüft, um die Ruhe ohne Blutvergießen wieder herzustellen.

Nochmals der Fall Malleotti

Rom, 16. August. Nach einer Meldung der „Tribuna“ wurde in der Nähe von Rom in einem Versteck ein Herrmann gefunden, den Frau Malleotti als den ihres Mannes wieder erkannte. Der Anzug ist von zahllosen Dolchstichen durchlöchert.

Völkische Tagung in — Weimar

Weimar, 16. August. (Trahtbericht.) In Weimar findet zurzeit eine völkische Tagung statt. Auf dieser Tagung wurde am Freitag die Frage der Vereinigung der national-sozialistischen Bewegung Hitlers und der deutsch-völkischen Freiheitbewegung unter Größe besprochen. Es wurde dabei erwähnt, daß zurzeit 120 völkische Tageszeitungen und 110 völkische Monatschriften bestehen. (Davon geht aber jeden zweiten Tag eine ein. D. Red.)

Größe erklärte auf der Tagung, daß die Verschmelzung der beiden Richtungen lediglich durch die Gefangenensetzung Hitlers verzögert worden sei. Beide Bewegungen erstrebten das gleiche Ziel. Das Elend der Führerschaft sei nur ein scheinbares Schlagwort, das erfunden worden sei, um Spaltung in die völkische Bewegung zu tragen. Es sei durch persönliche Besprechungen mit den einzelnen Vertretern festgestellt worden, daß alle Führer der völkischen Bewegung sich über das Ziel einig seien. Der Geist von Potsdam sei für einen rechten Deutschen vom Geiste von Weimar nicht zu trennen (1). Die völkische Bewegung gehe weit über den Rahmen einer Parteibewegung hinaus.

Am Abend kam es zu Zusammenstößen zwischen Männern, die aus dem Volkshaus kamen und Studenten. Für Sonnabend abend sind 6 große Versammlungen angesetzt.

Der Mörder Erzbergers aufgespürt?

Budapest, 16. August. Wie der „Eity“ meldet, sollen sich die beiden wegen der Ermordung Erzbergers verfolgten Schulz und Tilleßen unweit der Hauptstadt in Letzen,

einem Gute des Abgeordneten Gömbös, in einem entlegenen Gebäude aufhalten.

Die beiden jungen Leute verzögern nach der Darstellung des Blattes ihre Zeit mit Garten- und Landarbeiten und erhalten hin und wieder Besuch. Eine amtliche Festsetzung der Angaben des Blattes liegt nicht vor. (Gömbös ist Führer der „erwachenden Ungarn“, der völkischen Gruppe unter den Magyaren. Es kann sich also bei der Werbung des „Eity“ lediglich um den Versuch handeln, einen Politiker zu kompromittieren, indem man ihm Verbindung mit Personen vorwirft, die von allen anständigen Menschen moralisch verurteilt werden. Man wird also gut tun, weitere Nachrichten abzuwarten. D. Red.)

Der Arbeitszeitkonflikt in Oberschlesien

Kattowitz, 16. August. In dem Streit zwischen der Arbeiterschaft Ost-Oberschlesiens (Polen) mit den Industriefirmen eingeleitet Schiedsgericht hat seinen endgültigen Schiedsspruch gefaßt. Danach bleibt bei den Häften die Arbeitszeit die gleiche wie sie durch die Verordnung vom 18. Juli 1924 festgesetzt worden ist. Die Stundenlöhne erleiden gegenüber den Juni-Löhnen keine Veränderung. Für die acht Stunden Beschäftigten bleiben die Sechsstunden-Löhne in Kraft.

Im Bergbau erfährt die Schichtzeit unter Tage keine Veränderung. Für alle über Tage tätigen Arbeiter beträgt die tägliche der Pausen, für die 1½ Stunden vorgezogen sind, 1½ Stunden. Die beiden Abkommen haben bis zum 30. September Gültigkeit und können mit 14 tägiger Frist gekündigt werden. Auf Grund dieses Spruches beruft die Haupt-Arbeitsleitung zum 15. August einen Betriebsratkongreß nach Kattowitz ein.

Eine Ehrung Mg're. Tesias

Essen, 16. August. Dem päpstlichen Delegierten für das Ruhrgebiet, Mg're. da Testa, wurde durch den Präsidium des deutschen Roten Kreuzes, Westrad-Essen, im Auftrag des Präsidiums des Roten Kreuzes das Ehrenkreuz des Roten Kreuzes 1. Klasse überreicht.

Surze Nachrichten

Schweres Eisenbahnunglück in Portugal. Eine Lokomotive des Madrider Schnellzuges, die sich vom Zuge losgerissen hatte, lief auf einen von Porto kommenden Zug auf. Es wurden 18 Personen getötet oder verletzt.

Keine Ausperrung der Bauarbeiter in Münster. Die Arbeitsgeber des Baugewerbes in Münster haben beschlossen, die Ausperrung, die über ganz Rheinland-Westfalen verhängt worden war, im Bereich des Münsterlandes auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben.

Großfeuer in Hamburg. Auf dem Sägewerk Deutsch-Eplan der Firma Vertell u. Pöfe, Hamburg-Altona, brach ein Großfeuer aus, das das Werk mit samt den Lagerbeständen vollständig vernichtete. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 170 000 Goldmark. Von den ausgedehnten Anlagen ist nur ein kleiner Rest stehen geblieben. Wahrscheinlich ist das Brandunglück durch Funken aus dem Kesselhause entstanden, jedenfalls kommt Brandstiftung nicht in Frage. Die Feuerwehr stand dem Flammenmeer ohnmächtig gegenüber; es herrschte Wassermangel.

Die Vanhangestellten-Gehälter. Der am 23. Juli von einem Reichsschlichtungsausschuß gefällte Schiedsspruch mit 10 Prozent Gehaltserhöhung für die Angestellten im deutschen Vanhangewerbe ist, wie der Deutsche Vanhangerverein E. V. uns mitteilt, auf seinen Antrag unterm 14. August verbindlich erklärt worden.

Unterbrechung der Stromlieferung in Dresden. Sonnabend vormittag vor 7 Uhr sollte im Elektrizitätswerk am Wettinerplatz, dessen elektrische Anlagen sich im Umbau befinden, ein 2000-Volt-Kabel durchschnitten werden. Durch Mißverständnis begann ein Hilfsmonteur in Abwesenheit des Monteurs und vor Abschaltung des Kabels mit der Arbeit. Durch direkten Kurzschluß in unmittelbarer Nähe der Sammelleitungen wurden die elektrischen Einrichtungen so in Mitleidenschaft gezogen, daß bei der Straßenbahn und einer größeren Anzahl von Abnehmern eine längere Unterbrechung in der Stromlieferung eintrat. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsbedingungen vom 16. August abends bis 17. August abends. Unbeständig, erneute Regenfälle, lokale Gewittererscheinungen, Bewölkung, stark wechselnde Temperaturen, wenig veränderte südwestliche Winde.

Tagesneuigkeiten

Verbot von kommunistischen und völkischen Zeitungen

Dresden, 16. August. Der Minister des Innern hat die drei kommunistischen Blätter 'Sozialistische Arbeiterzeitung', 'Kämpfer' und 'Chemnitz', das 'Völkische Blatt' in Dresden und die 'Sozialistische Arbeiterzeitung' in Leipzig, sowie das nationalsozialistische Organ der 'Streiter' in Weidau wegen mehrfacher Verstöße gegen die Verordnung des Reichspräsidenten über den Ausnahmezustand bis zum 6. oder 10. September verboten, da die genannten Zeitungen aus Anlaß des Verfassungstages die Reichsverfassung beschimpft oder zu ihrer gewaltsamen Beseitigung aufzufordern haben.

Grubenunglück in Charleroi

Paris, 16. August. Die das 'Journal' aus Charleroi meldet, sind in der Grube Carabinière bei Chatel etwa 15 Bergleute durch schlagende Wetter getötet worden.

Streiks in Italien

Rom, 16. August. Gegenwärtig streiken die Bergleute des Apennins und die Eisenarbeiter in Genua. Die Arbeiter haben daraufhin weitere 800 Arbeiter ausgegliedert. Auch diese Arbeitslämpfe ist das Wirtschaftsleben stark bedroht. Die Streiks ist der Damm des Staubens des Zentralkonflikts wertlos finden in der Öffentlichkeit allgemeine Beachtung.

Starker Fremdenverkehr in die Schweiz

Der Fremdenverkehr durch die auch im Auslande einpendenden Ferien in den letzten Wochen so zugenommen, daß die schweizerischen Bahnhöfeanlagen zu Basel den Verkehr aus dem Auslande kaum mehr bewältigen können. Die Züge aus Holland, Frankreich und England müssen doppelt und dreifach gefahren werden. Auch die aus Deutschland einlaufenden Schnellzüge sind stets ausgebuchtet. Die von der deutschen Bahnverwaltung eingeleiteten Ferienzüge nach Basel brachten Hunderte von deutschen Touristen nach der Schweiz. Da die Fremden sich fast kaum wie früher drei bis vier Wochen in der Schweiz aufhalten, sondern die Engländer und Holländer nach etwa 14 Tagen wechseln, die Deutschen sogar schon nach acht Tagen, so erhöhen sich zwar die Einnahmen der Hotels, aber der Nutzen der Verkehrsleistungen ist um so geringer. Der Verkehrsüberfluß der schweizerischen Bundesbahnen für den Monat Juli soll allein etwa 14 Millionen Frank betragen. Die Erhöhung des Fremdenverkehrs durch die schweizerischen Postanstalten in der gleichen Zeit wird mit einer Million Frank angegeben.

Donnerstag in Sibirien

Der Amur führt seit einigen Tagen Hochwasser, durch das großer Schaden angerichtet und ein Teil Sibiriens gefährdet wird. 44 Dörfer und Niederlassungen sind übersüdet. Die Anwohner sind aller Mittel beraubt und auf Hilfe der Regierung angewiesen.

Typhuserkrankungen

In den letzten Tagen sind in der Stadt und im Kreise Slogau mehrere Fälle von Typhuserkrankungen vorgekommen. Es handelt sich meist um recht schwere Fälle. Nach der Ursache der Erkrankungen wird eifrig geforscht. Die Bevölkerung wird vor dem Genuß ungekochten Wassers, vornehmlich des Oberwassers, und vor dem Genuß rohen Obstes dringend gewarnt.

Die Tragödie eines Kindes

Das Schwurgericht in Brunn hatte vor einigen Monaten die Frau des scheidenden Hauptmanns Hanika wegen Gattenmordes zum Tode verurteilt. Es wurde bestimmt, daß mit der Vollstreckung des Urteils zu warten sei, bis die Verurteilte ihrem zu erwartenden Kinde das Leben gegeben habe. Frau Hanika hat nunmehr ein Kind im Mädchen geboren. Das Todesurteil an ihr wird demnach vollstreckt werden. Dem Kinde hat ein ungenannter Menschenfreund 20 000 tschechische Kronen zum Geschenk gemacht, die am 18. Geburtstage dem Mädchen ausgehändigt werden sollen.

Ueberfall auf einen Güterzug

Nachts gegen 11 Uhr wurde ein Güterzug von sechs oder sieben unbewaffneten Räubern in der Gegend von Marfelle überfallen. Den Räubern fielen ungefähr 30 000 Frank in die Hände.

Größter Feuer in einer Breslauer Mühle

In der Nacht zum Donnerstag wurde die in der Werderstraße gelegene Mühle von einem Großfeuer ergriffen. Das Feuer umfaßte einen ungeheuren Umfang anmahm und 1000 Zentner Mehl und Getreide vernichtete, die in der Mühle lagerten. Personen sind glücklicherweise bei dem Feuer nicht umgekommen.

Eine heikle Konkursangelegenheit

Aus Wauchen wird uns gemeldet:

Der Bankrott der Firma G. F. Mennong in Schirgiswalde, von dem wir bereits berichteten, scheint immer weitere Kreise zu ziehen. Nachdem bereits gemeldet wurde, daß der Geschäftsführer der Schirgiswalder Auslandsverkehrs-Vermittlungsgesellschaft m. b. H. in Berlin, Straßburger, wegen Verletzung wichtiger Papiere in der Mennong'schen Angelegenheit verhaftet worden sei, und daß gegen den Berliner Finanzmann Schlarz ein Haftbefehl ergangen ist, wird jetzt bekannt, daß auch Bürgermeister Heßlein von Schirgiswalde in die Angelegenheit verwickelt ist. Wie wir erfahren, ist auch gegen ihn ein Verfahren wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankrott von der Wauchner Staatsanwaltschaft eingeleitet worden, weshalb er von der Amtshauptmannschaft Wauchen vorläufig vom Amte suspendiert wurde.

Die Firma Mennong hatte von der Städtischen Girokassa in Schirgiswalde große Kredite erhalten. Als nun die Firma in finanzielle Schwierigkeiten geriet, soll Bürgermeister Heßlein nach Ansicht der Untersuchungsbehörde versucht haben, für die Stadt von dem Gelde noch zu retten, was zu retten war, und soll so in die ganze Sache hineingekommen worden sein. Bürgermeister Heßlein hat gegen seine vorläufige Amtsenthebung Einspruch erhoben. Die Angelegenheit erregt Aufsehen, weil Heßlein im Mittelpunkt politischer Kämpfe steht und weil sich bei der Girokassa von Schirgiswalde in der letzten Zeit einige Zwischenfälle ereignet haben, die zur Entlassung von zwei Beamten führten.

Der Verteidiger der Firma Schlarz, Rechtsanwalt Dr. Klee, Berlin, stellt die Sache folgendermaßen dar:

„Die Nachrichten über den Grund des Haftbefehls gegen Herrn Schlarz sind irreführend. Der Voruntersuchung in Wauchen liegt folgendes zugrunde: Die Firma G. F. Mennong G. m. b. H. hatte sich in Zahlungsschwierigkeiten mit der Bitte um Erlaubnis an die Organisation des Herrn Schlarz gewandt. Die Hauptgläubigerin der Firma war die Stadt Girokassa der Stadt Schirgiswalde in Sachsen. Eine zur Organisation des Herrn Schlarz gehörende Gesellschaft, die Auslands-Verkehrs-Vermittlung G. m. b. H., schloß, nachdem man sich für die Fortführung der Mennong G. m. b. H. entschieden hatte, mit der Stadt Schirgiswalde, vertreten durch drei Magistratsmitglieder und Stadtvorordnete, einen Vertrag, der die Verdringung der Stadt Girokassa und der Gläubiger regeln sollte. Die Stadt gab neue Kredite zur Fortführung des Betriebes und erhielt dafür gewisse Zahlungszulagen, in denen die Anklagebehörde eine Bevorzugung der Stadt vor den anderen Gläubigern erblickt; wohlgerichtet, es handelt sich nicht um den Vorwurf der Bevorzugung eines privaten Gläubigers, sondern um die Sicherung einer nicht finanzkräftigen kleinen Stadt, der, auch schon im Interesse der beteiligten Arbeiter, ein Gewerbebetrieb erhalten werden sollte.

Die Unterschrift der drei Magistratsmitglieder und Stadtvorordneten bürgt für den guten Glauben der Beteiligten. Die

Neue Unwetter über Deutschland

Ueberschwemmungskatastrophe im Vogtland

Plauen, 16. August. Der Donnerstagnachmittag gegen 8 Uhr einsetzende wolkenbruchartige Regen, der die ganze Nacht hindurch anhielt, hat im ganzen Vogtland und in den angrenzenden Gebieten Ueberschwemmungen verursacht, wie man sie seit 1880 nicht beobachtet hat. Ueberall sind die Flüsse aus den Ufern getreten und führen Äuere, Bretter und Baumstämme mit sich. In Plauen ist an der Elsterbrücke die Gefahrenmarke überschritten. Aus Plausa und Triebes wird gemeldet, daß drei Häuser dem Einsturz nahe sind. Die Wiesen bilden große Seen. Viele Gebäude stehen unter Wasser, namentlich Jabelken, so daß sie nicht betreten werden konnten. Das Vieh mußte aus den Ställen geschafft werden. Menschenleben sind bisher nicht zu beklagen.

Greiz, 16. August. Eine Ueberschwemmungskatastrophe hat die Stadt und Umgebung betroffen. Die Elster stieg in wenigen Stunden um einen Meter und überschwemmte die ganze Umgebung. Die Gefahr kam so rasch, daß durch Sturmfluten die Freimühle und die Berufsfeuerwehr alarmiert werden mußten. Zum Teil sind die Bahngleise Gera-Weischlitz unterpflüht, so daß auf dieser Strecke mit großer Vorsicht gefahren werden muß. Viele Betriebe stehen still. An den gefährdeten Stellen müssen die Bohnungen geräumt werden. Das Wasser wächst weiter und damit die Gefahr.

Ein Eisenbahneinsturz durch Dammunterpflüfung

Leipzig, 16. August. Der anhaltende starke Regen hat auch in Leipzig großen Schaden verursacht. Bei der Feuerwehre lagen schon am Donnerstag über hundert Meldungen von früheren Wasserfluten vor, denen in den Morgenstunden des Freitag noch 113 Meldungen von Ueberschwemmungen in Keller- und Lageräumen folgten. Nachts 1/4 Uhr wurde die Feuerwehre nach der Burgstraße gerufen, wo ein Haus durch die Wassermassen derartig schwer beschädigt war, daß es durch die Feuerwehre gestürzt werden mußte. In dem Hause Brüdergasse 33 stürzte der Schornstein ein und zerfiel das Dach an zwei Stellen.

Bei Leipzig-Stütz trat infolge des stürmischen Regens eine Senkung des Bahndammes ein. Diese wurde dem von Ostpreußen kommenden Güterzuge zum Verhängnis. Da der Damm pflöckig nachgab, stürzten fünf Güterwagen den Bahndamm hinunter, während die Lokomotive mit den ersten Wagen weiterfuhr. Die einabgestürzten Wagen sind stark beschädigt. Personen sind nicht verletzt.

Chemnitz, 16. August. Die wolkenbruchartigen Regen, die am Donnerstag und Freitag über Chemnitz und seine Umgebung niedergingen, haben großen Schaden angerichtet. Inneheren waren die Wassermengen, die der Chemnitzfluß herabschickte. Gegen 3 Uhr nachmittags fielen die Fluten das Hochflut der Chemnitz in voller Höhe. Die beiden hölzernen Wehreschleusen der an der Köpferausfahrt zur Förderung von Fabrikneubauten errichtet worden waren, wurden von der Gewalt der Fluten arg

angebliche Beseitigung von Vermögensstücken klärt sich völlig harmlos dahin auf, daß die Auslands-Verkehrs-Vermittlung G. m. b. H. einen unbedeutenden Posten in Schirgiswalde sehr schwer zu verwertenden Waren in Verkaufskommission nahm mit der selbstverständlichen Verpflichtung der Rückgabe auf Wunsch oder im Konkursfalle, um zu verhindern, sie durch ihre Verkaufsorganisation abzuleiten. Der übrige unbedeutende Posten verbleibende Warenposten liegt noch heute unberührt da und ist von der Auslands-Verkehrs-Vermittlung G. m. b. H., dem Konkursverwalter sofort zur Verfügung gestellt worden.

Herr Heinrich Schlarz befindet sich gegenwärtig mit einem ordnungsmäßigen deutschen Auslandspaß auf einer seit geraumer Zeit geplanten und vorbereiteten, geschäftlichen Unternehmungen dienenden Auslandsreise, die ihn lange von Deutschland fernhält, wie er auch eine gleichartige Reise bereits Anfang dieses Jahres nach Holland und England unternommen hat.

Herabsetzung der Steuerverzugszuschläge

Dresden, 16. August. Daß es der Steuerarten so viele gibt, daß es eine Kunst ist, sie alle aufzuzählen, ist die Folge eines verlorenen Weltkrieges mit all seinen verheerenden Nachwirkungen. Daß aber noch bis vor wenigen Tagen bei den einzelnen Steuerarten bei Zahlungsmüßigkeit eine ganz verschiedene Berechnung der Verzugszuschläge erfolgte, steht auf einem anderen Blatt. Im Erkenntnis der Unhaltbarkeit dieses Zustandes hat der sächsische Landtag vor seinem Eintritt in die Ferien schnell noch ein Gesetz über die Herabsetzung des Verzugszuschlages und der Stundungszinsen bei den sächsischen Steuern (Gewerbesteuer, Grund- und Kupfersteuern, Mezzins-Steuer) verabschiedet, durch das die fünfjährige Erhöhung der Zuschläge den reichssteuerlichen Bestimmungen angepaßt wird.

Mit Wirkung vom 1. Juli sind also nunmehr die Sätze einheitlich geregelt und zwar so, daß, sofern Zahlungen verspätet geleistet werden, auf jeden der Fälligkeit folgenden angefallenen halben Monat ein Zuschlag in Höhe von 5 Prozent des Steuerrückstandes erhoben wird. Die Berechnung von Steuer und Zuschlag ist somit gefallen. Als halber Monat gilt ein Zeitraum von 15 Tagen. Hat ein Monat mehr als 30 Tage, so wird der 31. nicht gerechnet. Der Zuschlag wird — wie bisher — nur von vollen Goldmark des rückständigen Betrages berechnet und nur dann erhoben, wenn der rückständige Betrag 10 Goldmark übersteigt. Bei den Beratungen im Landtage hielt man den Satz von 5 Prozent noch für sehr hoch und forderte teilweise nur 1 Prozent. Bei der Abstimmung über die Vorlage hat man dann aber doch den Regierungsvorschlag, der 5 Prozent vorsah, angenommen, weil man mit dem Reiche gleichen wollte. Inzwischen ist bei den Reichssteuerern mit Wirkung vom 20. Juli ab der Satz auf 2 vom Hundert ermäßigt worden. Das sächsische Finanzministerium hat — durch den Landtag hierzu ermächtigt — daraufhin eine Verordnung erlassen, die für die sächsischen Steuern das Gleiche vorschreibt. Der Zuschlag beträgt somit nunmehr

halbmönatlich 2 Prozent.

Neu ist an dem in Rede stehenden Gesetz, daß es auch für die Steuern und Abgaben der Gemeinden und Bezirksverbände Gültigkeit hat. Die (Gemeinden) Bezirksverbände haben allerdings das Recht zugestanden erhalten, Abweichungen hiervon zu beschließen. Es ist zu hoffen, daß sie hieron keinen Gebrauch machen, da es sonst mit der Gleichheit wieder vorbei wäre. Diese Vorschrift ist deshalb sehr wichtig, weil bis jetzt bei verspäteter Zahlung der Grund-, Feuer-, Jugtier-, Getränkesteuer usw. nur in wenigen Gemeinden und Bezirksverbänden Zuschläge erhoben wurden. Außerdem sieht das Gesetz die sogenannte einwöchige Schonfrist vor, das heißt, daß bei Zahlung innerhalb einer Woche nach Fälligkeit keine Zuschläge zu entrichten sind. Wird die Zahlung allerdings innerhalb dieser Schonfrist nicht geleistet, so muß die halbmönatliche vom Fälligkeitstage ab gerechnet werden. Fällt der letzte Tag der Schonfrist auf einen Sonntag oder allgemeinen Feiertag, so ist der folgende Werktag noch aufschlußfrei.

Wie bereits erwähnt, gelten die Bestimmungen ab 1. bez. 20. Juli dieses Jahres, das heißt zum Beispiel ist noch jemand mit dem 1. Termin Grundsteuer, der am 15. April fällig war, rückständig, so sind bis 30. Juni die Zuschläge nach den hohen Prozentsätzen von Steuer und Zuschlag zu berechnen und ab 1. Juli nach den oben erläuterten Bestimmungen.

mitgenommen, die Brücke für den Neubau der M. G. G. wurde zum Teil zerstört. Vom Brückenkopf am linken Ufer schwebten nur noch die Feldbahngleise frei über dem Wasser zu einzelnen starken Grundmauern hinüber. Starke Balken und Bretter der zerstörten Brücke blieben am Mittelpfeiler der hohen Brücke hängen. In den Niederungen von Ruch und Glösa trat die Chemnitz am Nachmittage über die Ufer und überschwemmte weithin die Fluren. Der Weg von Glösa und Torna war nicht mehr passierbar. Die Wiesen und Ackerkulturen erlitten dort beträchtlichen Schaden.

(Plauen i. V., 16. August. (Das Wasser geht zurück.) Nachdem der Regen nachgelassen hat, ist das Hochwasser zurückgegangen, so daß die Gefahr nunmehr als voll bestritten gelten kann. In Triebes sind vier Häuser eingestürzt.

Schwere Gewitter über Berlin

Berlin, 16. August. Die Gewitter, die verbunden mit wolkenbruchartigem Regen, Donnerstagnachmittag über Berlin niedergingen, haben wiederum durch Ueberschwemmungen und Blitschläge erheblichen Schaden angerichtet. Das Unwetter, das sich unter einem wahren Wolkenbruch und ungewöhnlich starken Blitschlägen entfaltete, traf Groß-Berlin nicht gleichmäßig. Besonders heimgeflucht wurde der Norden, Wedding, Gesundbrunnen, Reinickendorf, auch teilweise das Zentrum, der Südosten sowie der Westen. Auch der Kreis Niederbarnim hat erheblichen gelitten. Die Feuerwehre wurde in 60 Fällen bei Ueberschwemmungen und Blitschlägen zu Hilfe gerufen. Im Norden Berlins brannte infolge Blitschläges eine mit Erdentorärs gefüllte Scheune nieder.

Unwetter über Fulda

Fulda, 16. August. Ein stundenlanges schweres Unwetter mit heftigen Regengüssen und starken elektrischen Entladungen ging am Mittwochnachmittag über Fulda und Umgebung nieder. In dem Dorfe Kleinlöder schlug der Blitz in die Scheune des Landwirts Franz Jekel ein. Die Scheune mit allen Erdentorärs und landwirtschaftlichen Maschinen brannte bis auf den Grund nieder. Vom Wohnhaus wurde der Dachstuhl ein Haub der Flammen.

Demnach ist ein heftiger Wolkenbruch niedergelassen. Zahlreiche Häuser der Stadt Bareile sind infolge der Ueberschwemmung durch den Fluß Lavano unter Wasser gesetzt. Die Stadt Sirena ist gleichfalls überschwemmt. Für die vom Wasserschaden betroffenen Bezirke wurde Hilfe und Unterstützung erbeten. Die Telegraphen- und Telephonleitungen sind unterbrochen. Der Schaden ist groß.

Wolkenbruch am Lago Maggiore. In der Gegend vom Lago Maggiore und von Varese ist ein heftiger Wolkenbruch niedergelassen. Zahlreiche Häuser der Stadt Varese sind infolge der Ueberschwemmung durch den Fluß Lavano unter Wasser gesetzt. Die Stadt Sirena ist gleichfalls überschwemmt. Für die vom Wasserschaden betroffenen Bezirke wurde Hilfe und Unterstützung erbeten. Die Telegraphen- und Telephonleitungen sind unterbrochen. Der Schaden ist groß.

Zu überlegen bleibt das Gesetz auch die Stundungszinsen den reichssteuerlichen Bestimmungen an. Danach haben die Steuerbehörden bei Bewährung von Stundungen 5 bis 12 Prozent Zinseszinsen zu erheben. Die Befreiung des Zinsfußes innerhalb dieser Grenze, ist in das Ermessen der Steuerbehörden gestellt. Dieser Betrag ist die Höhe durchgängig 5 Prozent. Wenn das Gesetz auch in soweit eine gewisse Verschlechterung für den Steuerzahler bringt, so ist doch anzunehmen, daß der Satz im Vergleich zu den sonst üblichen immer noch sehr hohen Zinsfüßen (Banken usw.) mäßig ist.

Berliner Kunst in Dresden

Die immer tätige Galerie Arnold gibt diesmal der 'Freien Berliner Secession' die Möglichkeit, auch in Dresden noch einmal das Ergebnis ihrer Bestrebungen zur Rettung des Expressionismus zu zeigen. Denn um solches Endegebnis handelt es sich schließlich bei dieser Ausstellung, die von Wenzel bis Groß, von Liebermann bis Westheim, von Rodolfo bis Schmitt-Rottluff alle Großmeister dieser — man darf wohl sagen — inzwischen überwundenen Kunstströmung noch einmal aufzeigt. Man braucht nicht a priori ein Gegner des Expressionismus zu sein, um auch an dieser Sammelshow wiederum zu erkennen, daß sich die Ideen in einer Sachgasse verfangen haben. Man kann aber sofort ein Verhältnis zu allem finden, was hier in ganz gewiß vorzüglich ausgewählten Exemplaren zu sehen ist, wenn man sich bezüglich der Dinge vergewissern kann, daß hier nur künstlerisch ein Wiedererleben unserer ganzen sozialen und politischen Gegenwartserfahrungen sich gefunden hat. Ein Studienblatt von Wenzel beispielsweise will nicht weiter, als die ganze Künstlichkeit der schönen Linien eines Reingewandtes malerisch festhalten. Vielleicht daß man von dem edlen Untertone auf den Charakter der Trägerin Rückschlüsse machen darf. Vorher jedenfalls beherrschte nur die Freude am Schönen sowohl den Meister wie den Zuschauer. Bei Liebermann verrät sich die Ziele schon etwas. Das Milieu tritt schon mitbestimmend in den Vordergrund. Und hat bei Groß und auch bei Frau Rodolfo sind schon politische oder zum mindesten soziale Tendenzen vorherrschend. Es ist weiterhin interessant, an einer derartigen Gesamtshow feststellen zu können, wie aus einem derartigen Entwicklungsprozess bei Reuten wie Westheim, Schmitt-Rottluff und Kirchner die Farbe schon die Tendenz abgibt. Man kann hier feststellen, wie die tiefere Absicht des sogenannten Expressionismus eine geistige Formulierung etwa in E. T. A. Hoffmannschem Sinne deutlich ausspricht, der bekanntlich einmal sagte, er sehe jedem Menschen die Seele zwischen den Schultern stehen.

Die Freie Berliner Secession beabsichtigte mit dieser Gesamtstellung in Dresden wohl auch gewisse internationale Beziehungen und Verankerungen zu zeigen. So sieht man eine Reihe von Franzosen, unter ihnen Picasso, Rubin und Pissarro, ohne freilich nach den wahren Proben dieser Maler auf ihre Kunst zu schließen. Andererseits darf man künstlerischen Gesichtspunkte aus diese Mitbeteiligung an einer deutschen Ausstellung durchaus positiv gewertet werden. Einen Sonderraum innerhalb des Gezeigten nehmen auch schon bekanntere Namen aus der Dresdner Kunstwelt ein, die von früheren Ausstellungen her schon deutlich ihre künstlerischen und geistigen Beziehungen zum Expressionismus fundierten. Wiedermum muß Rückblick hier an erster Stelle genannt werden, zugleich mit der Feststellung, daß zwischen der Berliner und der Dresdner Akademie sich Vergleichspunkte in Halle und Pilsen finden, ohne daß man in diesem Zusammenhang behaupten könnte, daß Dresden gegenüber der Berliner Akademie etwa nur 'Provina' sei.

Von Einzelheiten abgesehen, wäre es im Interesse der historischen Feststellung wohl zu begründen, wenn einmal ein deutsches Museum Geld und Mut aufbrächte, eine derartige Ausstellung in ihrer Gesamtheit anzulassen. Aus dem Kunstschaffen der Gegenwart läßt sich jetzt schon unstrittig feststellen, daß die Entwicklung längst über den Expressionismus hinausgewandert ist, daß sie sogar und vielleicht glücklicherweise sehr zur Vereinfachung, kurzum zur Synthese drängt. Der Expressionismus wird bald eine historische Angelegenheit sein, wie das längst überkommene Zeitalter des Jugendstils eine geworden ist. Wissenschaftlich und technisch bleibt aber auch für die künstlerische Weiterentwicklung der Kunst in den Expressionismus nicht ganz unfruchtbar. Man sichere sich einmal die Aufgabe einer derartigen Kunstschau, um auch späterhin Ergebnisse an ihr ablesen zu können!

Geinrich Zerkow.

Sozialpolitische Umschau

Die Opfer des Bergbaues

Kein Beruf ist von gleichgroßen Gefahren für Leib und Leben verbunden, wie der des Bergmannes, der dem Schoß der Erde jene Schätze abgewinnen muß, die die Grundlage jeglichen Gewerbetseibes und des gesamten industriellen Schaffens bilden. Der Bergmann ist die Voraussetzung jeglichen wirtschaftlichen Schaffens und jeglichen Fortschritts. Wenn man aber die Werke moderner Kultur bewundert, dann weiß man meist nichts von den Kriesenopfern, mit denen diese materiellen Werte bezahlt wurden! Man hat keine Ahnung davon, wie viele Hehatsomben von Menschenleben die Erde fordert, ehe sie sich ihre kostbaren Schätze entziehen läßt.

Die soziale Achtung des Bergmannes entspricht vielfach durchaus nicht der Härte dieses Berufes. Sie müßte eine wesentlich höhere sein, wenn man die Zahlen der Opfer kennen würde, die der Bergmannesberuf jährlich verschlingt. Insofern ist die nachfolgende statistische Betrachtung der Unfälle im deutschen Bergbau von größtem Interesse.

Man hat berechnet, daß an jedem Arbeitstage im deutschen Bergbau 6 bis 7 tödliche Unfälle zu verzeichnen sind. Dazu kommt dann noch außerdem die große Zahl der Verletzten. Diese Zahl dürfte alljährlich durchschnittlich mit 30 entschädigungspflichtigen Unfällen nicht zu hoch gegriffen sein. Eine übersichtliche Darstellung der entschädigungspflichtigen Unfälle wird in jedem Jahre von der Knappschafts-Versicherungsgesellschaft herausgegeben. Nach ihren Angaben betrug die Zahl der versicherungspflichtigen Personen, der entschädigungspflichtigen und tödlichen Unfälle:

Jahr	Versicherte Personen	Entschädigungspflichtige Unfälle	Auf 100 Beschäftigte	Zahl der tödlichen Unfälle
1911	838 274	12 213	14,57	1 688
1912	806 402	13 397	16,49	2 088
1913	918 805	13 793	14,98	2 121
1914	841 118	12 672	15,07	1 952
1915	967 692	14 117	14,58	2 472
1920	1 084 501	11 829	10,91	2 180
1921	1 212 572	11 825	9,75	2 216
1922	1 073 754	8 736	8,14	1 778

Aus der Gesamtziffer der Unglücksfälle wollen wir zunächst einige der größeren Massenunfälle hervorheben. Im Jahre 1921 ereigneten sich 13 Massenunfälle im deutschen Bergbau. Am 24. Januar 1921 wurden im sächsischen Steinhilberbergbau durch eine Schlagwetterkatastrophe 38 Bergleute getötet und 20 schwer verletzt. Auch im Jahre 1922 war die Zahl der Massenunfälle und der dabei Verunglückten recht erheblich. Allein im Ruhrrevier sind fast Monat für Monat größere Grubenkatastrophen zu verzeichnen gewesen. So forderte das Unglück auf „Amalie“ am 31. Mai 23 Tote und 29 Verletzte. Am 27. Juli ereignete sich ein größeres Unglück auf Zeche „Neu-Nerloh“, wobei 5 Bergleute getötet und 11 verletzt wurden. Der Grubenbrand auf der Zeche „Vereinigte Beheim“ am 24. August forderte 7 Tote und 3 Verletzte. Ein weiteres Massenunfall ereignete sich am 30. Oktober auf der Zeche „Bruchstraße“. Eine Kohlenstaubexplosion über Tage hatte 24 Tote und Verletzte zur Folge. Am 17. November ereignete sich auf der Zeche „Schägel und Eisen“ V/VI eine Kesselexplosion, wodurch 3 Arbeiter getötet und 7 verletzt wurden. Am 23. November wurde die Zeche „Chamrock“ von einem größeren Unglück betroffen, wobei infolge eines Grubenbrandes 10 Bergleute tödlich verunglückten. Im Jahre 1923 wurde der oberste Bergbau von zwei Massenunfällen heimgesucht. Am 10. Januar kamen 45 Bergleute der „Abwehrgrube“ durch einen Grubenbrand ums Leben. Am 31. Januar 1923 sind auf der „Helwiggrube“ durch eine Kohlenstaubexplosion 112 Bergleute tödlich verunglückt.

Neben den Massenunfällen lassen vor allem die Einzelunfälle die Unfallziffer in die Höhe schnellen. Das zeigt sich am deutlichsten, wenn man die Gesamtunfälle von 1910 bis 1922 zusammenzählt. Dann ergibt sich folgendes Bild:

Jahr	Unfälle	Davon tödlich
1910	12 155	1 571
1911	12 213	1 688
1912	13 397	2 088
1913	13 793	2 121
1914	12 672	1 952
1915	9 694	1 852
1916	11 639	2 126
1917	13 731	2 774
1918	1 198	2 618
1919	1 117	2 472
1920	1 829	2 180
1921	11 825	2 216
1922	8 736	1 778

von 1910—1922 ges. 150 674 ges. 27 406

Diese Zahlen ergeben kein klares Bild über die Gesamtzahl der Unfälle im Bergbau. Zu den obigen Ziffern sind nur die entschädigungspflichtigen Unfälle angeführt. Es ist bekannt, daß die Gesamtunfallziffer bedeutend höher ist. Erhebend hoch sind die Zahlen der entschädigungspflichtigen Unfälle von 1910 bis 1922. Zusammenfassend ergeben sich etwa 160 000 in diesem Zeitraum; davon über 27 406 tödliche Unglücksfälle. Diese Zahlen reden eine furchtbare Sprache. Man sieht, unter welchen Lebensgefahren der Bergmann seine Berufspflicht erfüllen muß. Es ist schon wahr, was der Volksmund sagt, daß der Bergmann täglich sein Totenhemd anzieht. Die obigen Zahlen bestätigen das mit aller Deutlichkeit.

Doch mit der Registrierung der Unfallziffern ist es nicht genug. Die Volksgemeinschaft sollte auch daraus die notwendigen Lehren ziehen. Es ist nicht nur Menschen, sondern vor allem auch Christenpflicht, den unter großen Berufsgefahren arbeitenden Bergleuten Beistand zu leisten. Diese Beistand dürfte in diesem Zusammenhang besonders angebracht sein. Gibt es doch Angehörige anderer Stände, die so gerne den Bergmannsstand herunterreißen und jedes Gerechtigkeitsgefühl gegenüber diesem Stande vermissen lassen.

Was könnte denn nun die Volksgemeinschaft zur Beschränkung der Unfälle tun? Zunächst kann die fortschreitende Technik in den Dienst der Unfallverhütung gestellt werden. Unsere technischen Hochschulen und sonstigen wissenschaftlichen Institute könnten sich in Zukunft mit diesem Problem ernstlich beschäftigen. Wir Deutsche sind stolz darauf, auf technischem Gebiete bahnbrechend zu wirken. Wohlan, stellen wir auch unser Wissen und Können in den Dienst der schwerarbeitenden Bergleute, um mitzuhelfen, mehr wie bisher ihr Leben zu schützen.

Die Volksgemeinschaft kann noch mehr tun. Sie kann die Gesetzgebung und Verwaltung zugunsten der Opfer des Bergbaues und ihrer Hinterbliebenen beeinflussen. Das gilt insbesondere auf dem Gebiete der sozialen Versicherungsangelegenheiten. Die Verletzten im Bergbau müssen eine ausreichende Rente erhalten. Das gleiche gilt für die Angehörigen getöteter Bergleute. Auch sollten die Berufsgenossenschaften nicht so bürokratisch bei der Bewilligung und Auszahlung der Unfallrenten verfahren. Auch die übliche soziale Gesetzgebung sollte der Gefährlichkeit und Gesundheitsgefährdung des Bergmannesberufes mehr Rechnung tragen. Wir denken da insbesondere an den Ausbau des Reichs-Knappschaftsgesetzes, an

die Gewährung einer guten sozialen Fürsorge für Altersrentner und Invaliden; ferner an die Weitergewährung der widerrechtlich entzogenen Familienhilfe für die Angehörigen der Bergarbeiter.

Doch damit darf es nicht genug sein. Die öffentliche Meinung sollte auch den Lohn- und Arbeitsverhältnissen der Bergarbeiter einiges Verständnis entgegenbringen. Erstreiterweise konnte das beim letzten Ruhrkampf im Mai in weitgehendem Umfange beobachtet werden. Es ist noch viel zu wenig bekannt, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Bergbau auf das Innigste mit der Unfallverhütung im Zusammenhang stehen. Die Rohgewinnungsarbeiter (Haus-Verhauer) arbeiten im Gedänge. Verdient der Bergmann etwas mehr als den Durchschnittslohn, dann wird das Gedänge gehührt. Bei einem schlechten Gedänge kann der Bergmann die Unfallgefahren nicht meistern; er will doch verdienen, damit er mit seiner Familie auch leben kann. Auch die Arbeitszeitfrage spielt eine große Rolle. Die bergmännische Arbeit wirkt am allermeisten ermüdend. Das ist eine Folge der schlechten Luft und der ausströmenden Gase. Nach einer gewissen Arbeitszeit tritt beim Bergmann ein Erschöpfungszustand ein. Dann kann er die Gefahren nicht mehr so beobachten, wie es die Grubenlichter im allgemeinen erfordert. Deshalb muß die Arbeitszeit so sein, daß sie mit der Schwierigkeit, ungelunden und gefährlichen Berufsarbeit im Einklang steht.

Daß die Bergleute selbst Hand mit ans Werk legen, das ist selbstverständlich. Ist doch Selbsthilfe immer das beste Mittel, um den Berufsstand vor Entrechtung, Ausbeutung usw. zu schützen. Der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter hat seit seiner Gründung die Unfallverhütung in sein Programm aufgenommen. Seiner Initiative verdanken die Bergleute den Ausbau der amtlichen Grubenkontrolle, die Mitbeteiligung der Bergleute an der Grubenkontrolle und die Einführung des Grubenlichterzeugnisses für Preußen und der Errichtung einer Grubenlichterkommission in jedem preussischen Oberbergamt. Der Abgeordnete Körup als Vorsitzender der Einrichtung eines Grubenlichterzeugnisses hat besonders auf dem Gebiete der Unfallverhütung im Bergbau sich große Verdienste erworben. Ueber den wirtschaftlichen Sorgen muß uns immer der Mensch stehen!

Das Verbot der Nacharbeit in Bäckereien

Das internationale Übereinkommen.

Von A. Lanters, Hamburg.

Die sechste Internationale Arbeitskonferenz des Völkerbundes beschloß gemäß eines früheren Beschlusses u. a. auch mit der „Nacharbeit in den Bäckereien“. Von den Bäckereiarbeitern wird seit Jahren ihre gewerkschaftliche Organisation die Forderung: gleiche Bezahlung der Nacharbeit erhoben. Sie wurden unterstützt von namhaften Gelehrten, die in bauenswerter Weise durch ihre wissenschaftlichen Gutachten viel zur Förderung dieses Zieles beitrugen.

Vor dem Kriege wurde auch vom Zentralverband der Bäcker und Konditoren bei Regierung und Reichstag um Erlass von gesetzlichen Bestimmungen petitioniert, nach denen die Nacharbeit verboten werden sollte. Die Petition wurde der Regierung zur Erwägung überwiesen, sie blieb dort liegen und die Bäckereiarbeiter mußten bei Nacht weiter arbeiten.

Eine Wendung trat erst nach Ausbruch des Krieges ein, als vom Bundesrat als Kriegsmassnahme 1915 die Nacharbeit in den Bäckereien durch Verordnung verboten wurde. Uebererlassene wurde von Arbeitern wie Unternehmern das Verbot der Nacharbeit begrüßt, deren Urteile auch im Jahresbericht der preussischen Gewerbeaufsichtsbehörde niedergelegt sind.

Vom Räte der Volksbeauftragten wurde am 23. November 1918 die Bundesratsverordnung erlassen, die Größbetrieben durch die Ausdehnung der Betriebszeit von zwölf auf sechzehn Stunden die Möglichkeit zum Zwischenschichten gegeben, das Verbot auch auf die Arbeiter an Sonn- und Feiertagen ausgedehnt und als tägliche Arbeitszeit die achtstündige festgelegt. Die Verordnung erhielt später von der Nationalversammlung Gesetzeskraft.

Lange Zeit hindurch herrschte in Arbeiter- und Unternehmerkreisen Einverständnis, daß die Nacharbeit nicht wiederkehren darf. Jedoch mit der Einführung der freien Getreidewirtschaft, der Möglichkeit zur Herstellung der Kleinbäckerei, erreichte der in den Jahren der Zwangsverwaltung ausgeschaltete Konsumverweigerer wieder. Die Ueberbetreibungen des Schuppselwes wurden zahlreicher, besonders in den Kleinbetrieben, die nur mit Lehrlingen oder jungen Gehilfen arbeiten, in den Saisonplätzen, auf dem Lande und dort, wo die gewerkschaftliche Organisation noch nicht Fuß fassen konnte. Wünsche auf früheren Arbeitsbeginn, als im Schuppsel festgelegt ist, wurden laut und die Größbetriebe verlangten die Aufhebung der für sie einschränkenden Bestimmungen des Verbots der Nacharbeit. Anfangs schüchtern, später ganz offen forderten sie die kontinuierliche Arbeitszeit.

Ihre Gründe mögen vom Unternehmerstandpunkt aus betrachtet richtig sein, für die Arbeiterklasse und die Brotkonsumenten sind sie nicht annehmbar. Auch die kontinuierliche Arbeitszeit soll eine rationellere Betriebsausnutzung ermöglichen, eine größere Ausbeute der im Vorprojekt zur Verwendung kommenden Rohstoffe soll erfolgen und diese Faktoren würden letzten Endes zu einer Ermäßigung der Brotpreise führen. Wenn in Deutschland der Größbetriebsbetrieb ausfindig gemacht für die gesamte Brotproduktion wäre, würden die von den Verantwortlichen vorgetragenen Gründe bis zu einem bestimmten Grade zutreffen. Es muß aber als Tatsache verzeichnet werden, daß die Brotproduktion zu mehr als drei Viertel von den handwerklich-mittleren Kleinbetrieben beherrscht wird. Da aber die in Größ- und Kleinbetrieben hergestellten Waren die gleichen sind, kann keine Betriebskategorie nach Größverhältnis von den allgemeinen Arbeiterkategoriebestimmungen befreit werden. Der Endeffekt würde sein, sobald eine Regierung Sondervergünstigungen für Größbetriebe zuließe, die Kleinbetriebe zur Selbsthilfe greifen würden und die gesetzlichen Bestimmungen nicht mehr beachten.

Nach auf einem kürzlich in Uru stattgefundenen Genossenschaftstages wurde eine Resolution angenommen, nach der bei der Regierung die Forderung zu erheben ist, für alle Betriebe mit zwölf und mehr beschäftigten Personen das Verbot der Nacharbeit außer Kraft zu setzen. In den Kreisen der Genossenschaftler geht man sogar noch weiter. Nach ihrer Meinung „dürfte als Schatz der Bäckereiarbeiter ausreichend sein ein Verbot der Nacharbeit von acht bis zehn Uhr bis morgens sechs Uhr für jugendliche Arbeitskräfte unter achtzehn Jahren und für Arbeiterinnen sowie eine Bestimmung, daß die über achtzehn Jahre alten Arbeiter nur in jeder dritten Woche zur Nacharbeit herangezogen werden dürfen.“ Entgegen den Größbetrieben steht der Zentralverband Deutscher Bäckereien und Konditoren auf dem Standpunkt: Beibehaltung des gesetzlichen Verbots der Nacharbeit bei achtstündiger ununterbrochener Betriebszeit.

Auf der in Genf eingesetzten Kommission der Sachverständigen und Regierungvertreter aus Australien, Kanada, Dänemark, Belgien, Holland, England, Irland, Deutschland, Österreich, Tschechoslowakei, Lettland, Polen, Jugoslawien, Südafrika, Spanien, Finnland und der Schweiz wurde nach öfteren Tagungen entgegen den Wünschen der Unternehmer, die die zu schaffenden Bestimmungen nur als eine Empfehlung deklarieren

wollten, ein Übereinkommen beschlossen, das in der Praxis der Internationalen Arbeitskonferenz mit 74 gegen 15 Stimmen angenommen wurde.

Die Bäckereiarbeiter haben ohne Zweifel einen Sieg von weittragender Bedeutung errungen. Da auch in der im nächsten Jahre zu erfolgenden zweiten Sitzung kaum mehr eine nennenswerte Verschiebung im jetzigen Abstimmungsresultat eintreten wird, so ist damit zu rechnen, daß in kürzester Zeit die von den Bäckereiarbeitern seit Jahrzehnten in allen Ländern vertretene Forderung: Verbot der Nacharbeit in allen dem Völkerbund angeschlossenen Ländern verwirklicht wird.

Die Unternehmerargumente wurden selbst von den Regierungvertretern nicht gedeckt. Sie stehen damit allein, daß nämlich aus volkswirtschaftlichen Gründen die Nacharbeit in den Bäckereien erforderlich ist. Sie fanden keine Zustimmung mit dem Antrag, daß die Betriebsinhaber von dem Verbot der Nacharbeit ausgenommen sind. Nach der Konvention gilt das Verbot für alle Personen, Betriebsinhaber wie Arbeiter. Es wurden keine Ausnahmen für die Größbetriebe zugelassen, die siebenstündige Ruhezeit muß auch hier eingehalten werden. Das Verbot der Nacharbeit in den Bäckereien wurde durch die in Genf beschlossene Konvention zum internationalen Gemeingut des Völkerbundes.

Der Aufbau der Unternehmerorganisationen

Die Unternehmerorganisationen haben in den letzten Jahren sehr große Fortschritte gemacht. Es erscheint dies für die Unternehmer als eine Notwendigkeit, um dadurch den Gewerkschaftsorganisationen sich gewachsen zeigen zu können. Einen Vorteil haben die Unternehmerorganisationen aber auch für die Gewerkschaften insofern, als bei den Verhandlungen über Lohn- und Arbeitsbedingungen statt der unzähligen Gewerbevereinigungen mit den einzelnen Unternehmergruppen eine solche mit der Spitzenorganisation eine einfachere und schnellere Erzielung bringt. Das gesamte moderne Wirtschaftsleben hat somit eine feste organisatorische Struktur, deren Kenntnis von höchstem Interesse ist.

Die Spitze der wirtschaftlichen und sozialpolitischen Vertretung der deutschen Unternehmer bildet der Zentralverband der Unternehmerverbände, der am 18. Juni 1920 zur geschlossenen Wahrnehmung der Interessen der deutschen Unternehmerrchaft und zur einheitlichen Abwehr aller gegen sie gerichteten Bestrebungen gegründet wurde. Er umfaßt 11 Spitzenverbände des organisierten Unternehmertums. Die Gliederung der Unternehmerverbände ist nach den einzelnen Gewerbegruppen durchgeführt, und zwar nach Banken, Handel, Handwerk, Industrie, Landwirtschaft, Verkehr, Versicherungswesen. In diesen kommen dann noch eine Anzahl von Verbänden, wie der Kaufmannsverband für Handel, Gewerbe und Industrie, dem 11 eigene Unterverbände und 406 Ortsgruppen, 113 Industrieverbände, 109 Handelsverbände, 95 kaufmännische Verbände, 98 Gewerbeverbände, 50 Handelskammern, 50 Innungen und 20 verschiedene Verbände angehören. Im Bankwesen finden wir den Zentralverband des Bank- und Bankiergewerbes mit 1500 Mitgliedern und den Reichsverband der Bankleitungen mit 32 Bezirksverbänden und 19 Ortsverbänden. Der Handel hat drei Spitzenorganisationen, 1. die Vereinigung der Arbeitgeberverbände des deutschen Großhandels mit 24 Ortsverbänden, 2. den Zentralverband des deutschen Großhandels mit 24 Bezirksgruppen, 217 Fachverbänden, 11 Handelskammern, 650 Einzelmitgliedern, 3. die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels mit 29 Reichsfachverbänden, 6 Reichsfachverbänden, 20 Landes- und Bezirksverbänden, 9 sonstigen Verbänden und 4 Handelskammern. Die Spitzenorganisation im Handwerk ist der Reichsverband des deutschen Handwerks mit dem deutschen Handwerks- und Gewerbeamt, dem 11 Reichsfachverbände, 113 Industrieverbände, 109 Handelsverbände, 95 kaufmännische Verbände, 98 Gewerbeverbände, 50 Handelskammern, 50 Innungen und 20 verschiedene Verbände angehören. Im Bankwesen finden wir den Zentralverband des Bank- und Bankiergewerbes mit 1500 Mitgliedern und den Reichsverband der Bankleitungen mit 32 Bezirksverbänden und 19 Ortsverbänden. Der Handel hat drei Spitzenorganisationen, 1. die Vereinigung der Arbeitgeberverbände des deutschen Großhandels mit 24 Ortsverbänden, 2. den Zentralverband des deutschen Großhandels mit 24 Bezirksgruppen, 217 Fachverbänden, 11 Handelskammern, 650 Einzelmitgliedern, 3. die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels mit 29 Reichsfachverbänden, 6 Reichsfachverbänden, 20 Landes- und Bezirksverbänden, 9 sonstigen Verbänden und 4 Handelskammern. Die Spitzenorganisation im Handwerk ist der Reichsverband des deutschen Handwerks mit dem deutschen Handwerks- und Gewerbeamt, dem 11 Reichsfachverbände, 113 Industrieverbände, 109 Handelsverbände, 95 kaufmännische Verbände, 98 Gewerbeverbände, 50 Handelskammern, 50 Innungen und 20 verschiedene Verbände angehören. Im Bankwesen finden wir den Zentralverband des Bank- und Bankiergewerbes mit 1500 Mitgliedern und den Reichsverband der Bankleitungen mit 32 Bezirksverbänden und 19 Ortsverbänden. Der Handel hat drei Spitzenorganisationen, 1. die Vereinigung der Arbeitgeberverbände des deutschen Großhandels mit 24 Ortsverbänden, 2. den Zentralverband des deutschen Großhandels mit 24 Bezirksgruppen, 217 Fachverbänden, 11 Handelskammern, 650 Einzelmitgliedern, 3. die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels mit 29 Reichsfachverbänden, 6 Reichsfachverbänden, 20 Landes- und Bezirksverbänden, 9 sonstigen Verbänden und 4 Handelskammern. Die Spitzenorganisation im Handwerk ist der Reichsverband des deutschen Handwerks mit dem deutschen Handwerks- und Gewerbeamt, dem 11 Reichsfachverbände, 113 Industrieverbände, 109 Handelsverbände, 95 kaufmännische Verbände, 98 Gewerbeverbände, 50 Handelskammern, 50 Innungen und 20 verschiedene Verbände angehören.

Nicht enthalten sind in vorstehender Aufzählung die Organisationen der Kartelle und Syndikate, die die Unternehmer als Produzenten zusammenschließen.

Die Unternehmerorganisationen haben selbstverständlich ihre volle Berechtigung neben den Arbeiterorganisationen, deren Bildung ihnen meist vorangegangen ist. Eine gesunde soziale Entwicklung ist ohne Organisation bei den heutigen Klassenproblemen undenkbar. Ebenso klar aber ist es, daß die Organisationen an sich noch keinerlei Vorzeichen einer neuen sozialen Ordnung sind. Es soll hier nicht untersucht werden, auf welcher Seite, ob der Arbeitgeber- oder Arbeiterorganisationen, in der Vergangenheit größere Fehler gemacht worden sind. Soviel fest aber steht: Die organisierten Wirtschaftskräfte müssen dem Sozialismus zum Kampf gegen sich selbst, solange sie mit dem alten materialistisch-massenegoistischen Geiste erfüllt sind. Das gilt von dem Klassenkampfstandpunkt der freien Wertgesellschaft in gleicher Weise wie von einem wirtschaftsrechtlichen Standpunkt gewisser Arbeitgeberekreise, die die richtige Einstellung zum sozialen Problem noch immer nicht gefunden haben.

Solche Methoden führen notwendig zum organisierten Kampf aller gegen alle, demgegenüber die Vergangenheit ein Kinderpiel war. Die Lösung der sozialen Frage wird wesentlich davon abhängen, daß alle diese wirtschaftlichen Organisationen aus der Sphäre des Materialismus heraus- und hinausschreiten in jene höhere Sphäre, die wir schlechthin als „Gemeinschaft“ zu bezeichnen gewohnt sind, die aber zur Voraussetzung hat eine tiefliche Umstellung der ganzen Welt. Nicht mit Organisationen ist die fränke Zeit zu heilen, sondern allein mit der Durchbringung dieser Klassenorganisationen mit den ewigen Ideen des Christentums. Auf diesem Wege allein liegt unsere Zukunft!

Dresden

Razzia im Großen Garten

Das Presseamt des Polizeipräsidenten teilt uns folgendes mit: Zahlreiche in letzter Zeit beim Polizeipräsidenten eingegangene Beschwerden über zunehmende Unsicherheit im Großen Garten...

Es läßt sich nicht vermeiden, daß bei derartigen Razzien auch unschuldige Personen mit angehalten und von den Beamten ausgefordert werden, zur Feststellung ihrer Person bis zur nächsten Sammelstelle mitzugehen...

Ergänzend teilt das Presseamt des Polizeipräsidenten noch mit, daß von den 78 bei dieser Gelegenheit in das Polizeipräsidentenbräuerei gebrachten Personen insgesamt 27, und zwar 20 weibliche und 7 männliche, wegen der verschiedensten Straftaten in Haft behalten werden mußten.

Johann Strauß in der Jahreschau

Am Donnerstag, den 21. und Freitag, den 22. August finden unter Leitung des vormaligen I. Hofkapellmeisters Johann Strauß aus Wien zwei große Jubiläumskonzerte statt...

Ermäßigter Abendtrittspreis auf der Jahreschau. Ab Montag, den 18. wird der Abendtrittspreis in die Jahreschau...

Dresdner Nichtzahlen. Die Dresdner Nichtzahlen nach dem Preisstande vom 13. August berechnen sich auf das 1112-milliardefache der Vorkriegszeit (1913/14 = 1)...

Gemeindeumbenennung. Die Gemeinde Neukirch am Schönbald führt nach einer Bestimmung des Ministeriums des Innern künftig die Bezeichnung Neukirch (Pausitz).

Für Kraftfahrzeuge freigegebene Straße. Von der im Regierungsbezirk Dresden für Kraftfahrzeuge am Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends gesperrten Stolpen-Hohlfeldener Staatsstraße (Polenztalstraße) wird die Teilstrecke Stadtmühle-Hesselfeldmühle wieder freigegeben.

„Das höllisch' Gold“

Oper am Albertplatz. Es ist schon beinahe typisch, daß die Dresdner Staatsoper an gewissen Lombardierern mit alter Seelenruhe vorübergeht. Oft genug habe ich musikalische Bühnenwerke aufgeführt, die anderorts zum festen Spielplan gehören...

Die falschen Schuldverschreibungen. Die Sächsische Einzelhandelsbank schreibt uns hierzu folgendes: In der letzten Zeit tauchen unter den vom Freistaat Sachsen herausgegebenen Schuldverschreibungen, besonders unter denen, die über 10 und 20 Mark lauten, Fälschungen auf...

29. Jahresversammlung des Verbandes deutscher Elektrotrahler. Der Verband deutscher Elektrotrahler, der am 28.-30. August in Dresden seine 29. Jahresversammlung abhält...

Personenampferverkehr. Bei der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrt tritt am Montag, den 18. August d. J., ein neuer Fahrplan in Kraft, der im allgemeinen die bisherigen günstigen Verbindungen beibehält...

Leipzig

Der neue Vorsitzende des Staatsgerichtshofes. Der Reichspräsident hat auf Grund des Gesetzes vom 21. Juli 1922 den Senatspräsidenten beim Reichsgericht Niedner zum Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik ernannt.

Profefahrt des Amerika-Zepplins aus über Leipzig. Wie dem Leipziger Bericht vom dem Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H. in Friedrichshafen mitgeteilt wird, stehen die Probestfahrten des neuen Amerika-Luftschiffes nach bevor...

Ein hartes Stück. Die Befreiung des bei den letzten Unruhen erschossenen Kommunisten Hagerhorn gab Anlaß zu einem Straßenaufmarsch. Hagerhorn war nämlich seit einigen Wochen in den Betriebswerkstätten beschäftigt, und eine Vertrauensmänner-Versammlung hatte am Mittwoch in der Nacht beschlossen, den Betrieb stillzulegen...

Aus Sachsen

Burgstädt, 16. August. (Auflösung der Weberinnung.) Die seit mehr als 400 Jahren bestehende Burgstädter Weberinnung soll aufgelöst werden. Damit erlischt die älteste Innung der Stadt, die zum Aufstieg und Entwickeln des Ortes entscheidend das Ihre beigetragen hat...

Chemnitz, 16. August. (Ueberfall.) Ein dreister Ueberfall wurde auf den Sohn des Inhabers der Firma Bergmann u. Wier...

Vereinsveranstaltungen

Dresden. Katholischer Bürgerverein. Sonntag, 17. August 8 Uhr Sommervergügen im Kurhaus Kleingärtchweg. Dresden. Katholischer Gesellenverein Zentral. Sonntag, 17. August 8 Uhr im Gesellenhaus Sommerfest.

Del verübt. Der junge Mann wurde von einem gutgekleideten Herrn, der sich als Steuerbeamter ausgab, bei der Vorlegung der Steuerbücher zu Boden geschlagen und gefesselt.

Obersdorf, 16. August. (Von der Straßbahn zerplatzt.) Die Tochter des Gendarmen Köhler wollte auf die in Fahrt befindliche Straßbahn springen. Das Mädchen kam zu Fall und unter die Räder zu liegen, und wurde bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Leipzig, 16. August. (Ein Fahrgast unter den Leipziger Zug gekommen.) Dieser Tage ereignete sich auf unserer Station ein bedauerlicher Unglücksfall. Der fahrplanmäßige, gegen 2 Uhr nachmittags von Leipzig hier ankommende Personenzug halte kaum die Station verlassen, als der Fahrdienstleiter und einige Mitfahrer Hilfe und Beirats suchten. Man suchte nach der Ursache und fand einen Fahrgast neben den Schienen liegen...

Wien, 16. August. (Kassenerregender Vorfall.) Wie der „Wirner Anzeiger“ meldet, spielte sich am Donnerstagnachmittag auf dem Schlosse Sonnenstein ein nervenanspannender Vorgang ab. Eine sonst ruhige Kranke, die beim Bodenreinigen mit beschäftigt war, stieg plötzlich durch die Dachluke auf das Dach und setzte sich auf die äußerste Rinne, mit den Beinen in der Luft baumelnd...

Schirgiswalde, 16. August. (Eröffnung eines Heimatmuseums.) In aller Stille fand Sonnabend, den 9. August, die Eröffnung des Heimatmuseums zu Schirgiswalde statt. Zugegen waren die Vertreter der Stadt, des Gerichts, des Pfarramts und der Schule. Kaufmann Swoboda, der sich um das Zustandekommen des Museums das größte Verdienst erworben hat, sprach einleitende Worte...

Schnitz, 16. August. (Befriedigende Aufwertung.) Die Stadtverwaltung hat beschlossen, denjenigen Besitzern von Stadtblöcken, die darum ersuchen, die Anleihe für die Gestaltung der Häuser zu kaufen, daß sie bis auf weiteres für je 100 Mark des Nominalwertes 5 Goldmark vergütet. Der Besitzer eines Anleihebuchs im Nennwert von 1000 Papiermark erhält also gegenwärtig 50 Goldmark ausgezahlt...

Wochenplan der Sächsischen Staatsoper vom 17. August bis 25. August 1924. Opernhaus. Bis mit 20. August geschlossen. Schauspielhaus. Montag: Die Kronbraut (Karekistrelle B; 5787-5817) 7.30. Dienstag: Maler Barbara (Karekistrelle B; 5818-5860) 7.30. Mittwoch: Anarchie in Silan (Karekistrelle B; 5861-5898) 7.30. Donnerstag: Don Carlos (Karekistrelle B; 5899-5936) 7.30. Freitag: Die Kronbraut (Karekistrelle B; 5937-5980) 7.30. Sonnabend: Maria Stuart (Karekistrelle B; 5981-6000) 7.30. Sonntag: Salamanns Löcher (für den Bezirk der Dresdner Volkshäuser; 6001-6450) 2.30. Salamanns Löcher (Karekistrelle B; 6451 bis 6500) 7.30. Montag: Anarchie in Silan (Karekistrelle A; 6501-6533) 7.30.

reise durch Oesterreich und Ungarn beendet und nach vorliegenden Zeitungsstimmen aus Wien, Budapest, Prag, Litzka usw. ganz hervorragende Erfolge gefunden. Unter andern sprach der Künstler zum hundertsten Male „Das höllisch' Gold“.

Wochenplan der Sächsischen Staatsoper

Oper am Albertplatz. Sonntag: Inbilde (SBB. Gruppe 1: Nr. 1001-2200, Gruppe 2: Nr. 801-850) 7.30. Montag: Dresden in der Unterwelt (SBB. Gruppe 1: Nr. 201-250, Gruppe 2: Nr. 861-920) 7.30. Dienstag: Nigolotto (SBB. Gruppe 1: Nr. 201 bis 800, Gruppe 2: Nr. 421-500) 7.30. Mittwoch: Das höllisch' Gold. Platte Puritz (SBB. Gruppe 1: Nr. 801-850, Gruppe 2: Nr. 501-550) 7.30. Donnerstag: Nigolotto (SBB. Gruppe 1: Nr. 4001-4000, Gruppe 2: Nr. 161-220) 7.30. Freitag: Inbilde (SBB. Gruppe 1: Nr. 801-4000, Gruppe 2: Nr. 601 bis 600) 7.30. Sonnabend: Zum ersten Male: Der Rosenball (SBB. Gruppe 1: Nr. 4001-6000, Gruppe 2: Nr. 561-600) 7.30. Sonntag: Orpheus in der Unterwelt (SBB. Gruppe 1: Nr. 5001-5000, Gruppe 2: Nr. 601-710) 7.30. Montag: Der Rosenball (SBB. Gruppe 1: 5001-6300, Gruppe 2: 1-100) 7.30.

Residenz-Theater. Freitag bis Sonnabend: Schwarzwaldmädel 7.30. Sonntag 3.30: Unbestimmt. Schwarzwaldmädel 7.30. Montag: Schwarzwaldmädel 7.30. Central-Theater. Montag bis Montag: Das große internationale Varieteprogramm 7.30.

mit. Witter zeigt sich voll und ganz als Weberfächer einer gefunden, langjähren modernen Richtung. Er meistert das neuzeitliche Orchester dank einer glänzenden Instrumentation in jeder Beziehung. Infolgedessen fand auch das Werk eine überaus herrliche Aufnahme. Zumal auch auf der Bühne sich alles für eine wirkungsvolle Aufnahme einstellte. Da ist in vorerster Linie Olga Poritz zu nennen. Nicht nur, daß sie den Gesangsart außerordentlich schön zur Geltung brachte, sondern auch die Art, in der sie die luppliche Seelenverschächerin auf die Bretter brachte. Die Künstlerin hat damit ein sehr starkes Spielertalent offenbart und eine eine Charaktergestalt auf die Bühne gestellt, die in jeder Hinsicht fesselt. Ein ausgezeichnete Partner erwarb ihr in Hans Kiesberg als Teufel. Hildegard Grunke hatte Gelegenheit, ein in Demut ergebendes Spiel und eine schöne, weiche Stimme als Frau zur Geltung zu bringen, wenn auch hier und da die Stimmkraft für das Wittersche Orchester nicht ausreichte. Auch Rudolph Lippmann war als Mann gefänglich recht gut. Mild zeichnete Karl Wagner den Ephraim, muß aber seine Partie wesentlich verüben. Der Spielleiter läßt die Legende „von Handwerker im Ehe einer Kirche“ spielen. Dieser Verstoß gegen die Angaben des Textbuches dürfte nicht vorkommen. Die Handlung spielt sachgemäß auf einer Landstraße. Dann hätte er auch nicht auf die drei Engel, die einen unnützig feintunigen Zug in die Handlung tragen, zurückkommen brauchen. Und wozu wird ein Engel in Dampf gehüllt? Witter läßt bei dem Marienmunder einen Dornbusch erzählen, was entsetzlichen poetischer und sinnvoller wirkt. Dem „höllisch' Gold“ ging Mozart „Pastien und Pastienne“ voran. Man sieht dieses Schauspiel gern, aber besser gesagt, hört es gern. Im Mozart lieblicher Musik willen. Er schrieb es noch als Knabe. Und trotzdem ist es ein echter Mozart. Daß es auf einem Theater mit Mampfenlichtern und Lampen und der davor sitzenden im zeitlich gekleideten Souffleuse gespielt wird, ist nun einmal eine Lieblingsidee der Spielleiter. Warum soll man dessen gram sein? Man hätte aber das Liebespaar darstellerisch nicht in eine Zwangslage stellen sollen, die es daran hindert, die nötige Grazie zu entfalten, ohne die eben ein Scherzspiel nicht leben kann. So wirkte vieles freiz und ungelent. Gesungen haben aber Ilse Björnstad und Edo Rindermann ganz reizend und auch Joachim von Kestisch gab einen brauchbaren Colas. Die zweite Aufführung, der wir beiwohnten, leitete Rich. Engländer mit Schwung und Umsicht, und besonders der Witterschen Oper war er ein trefflicher Führer. Es wurde verdientermaßen am Schluß mit gefeiert. Otto Hellwig.

Dresdner Künstler auswärts. Der bekannte Vortragssänger Ludwig Lehner hat toeben eine mehrtägige Vortragstournee durch Oesterreich und Ungarn beendet und nach vorliegenden Zeitungsstimmen aus Wien, Budapest, Prag, Litzka usw. ganz hervorragende Erfolge gefunden.

Geschäfts-Anzeiger für Handel und Industrie



Was ist Triolin?

Triolin ist der idealste Fußbodenbelag der vollkommenste Tischbelag

Triolin ist durchgeärbt, bleibt in der Farbe unverändert und unterliegt nur ganz geringer Abnutzung.

Triolin erfordert kein Bohren oder Ölen; es behält immer eine gleichmäßig glatte, glänzende Oberfläche.

Triolin ist in der Hauptsache aus deutschen Rohstoffen hergestellt und seit Jahren ausprobiert.

Triolin ist also im ganzen schöner, haltbarer, praktischer und billiger als ähnliche Fabrikate.

Dresden, Korb & Co., Frauenstraße 2a
Spezialhaus für Triolin, Teppiche, Möbelstoffe.

Alt-Gaßmeyer

nur Schloßstraße 21 Dresden nur Schloßstraße 21

Altbeliebte Bayrische Bierstube
Ausschank nur 14 Proz. echter Biere

Küche vorzüglich! H. Weiße, Besitzer.

Bürsten • Besen
Pinzel • Käbme
Korb- und Sellaerwaren

J. Rappell,
Dresden, Obergärten 3
Kamenzer Straße 22
Ammonstraße 27

P. Bernet • Dresden-A.

Gegründet 1876 / Webergasse 12, Ecke Quergasse / Fernruf Nr. 21845

Butter- und Käse-Handlung

Zweig-Geschäft: Webergasse 21 Eigene Kühlanlage im Hause
Großverkauf und Versandabteilung, Spezial-Abteilung für Wild und Geflügel

Spezialität: Mecklenburger Butter

Direkter Import ausländischer Käse Größtes Lager echter Käse am Platze

Hirsch & Co.

Dresden, Prager Straße 6/8

Spezialhaus für elegante Damenmoden und Sport

Blesch Hotel — Prager Straße
Café — Weinstube Bar
Erstkl. Künstler-Konzert

Belvedere Brühlsche Terrasse
Erstkl. Kabarett und Künstlerspiele

Heinze's Regina Hotel am Hauptbahnhof
vornehm ruhiges Haus mit fließendem Wasser in allen Zimmern.

Konditorei und Kaffee Uhlisch
Dresden-A., Strehlener Straße 3
am Hauptbahnhof
Vorzügliches Gebäck, Biere, Weine, Liköre
— Unterhaltungsmusik —

! Wo trinkt man das köstliche ?

In Krafft's Bierstuben

Dresden, König-Johann-Straße 11

Speisen anerkannt sehr gut und billig! Täglich Spezialitäten
Jeden Mittwoch Schlachtfest

Küntzelmann's bekannte Spezialitäten

seit 200 Jahren berühmte

Kern- und Schmierseifen

Reibnit wäscht allein!
Lavendelseife mit uraltem Lavendel usw.

Stagengehäuß Marienstraße 16, I. Stock

Schreibmaschinen-Wache!

Spezial-Geschäft für Schreibmaschinen und Reparaturen. Aufarbeiten, Walzen abschleifen, Schrift richten, Typenänderungen, Ersatzteile für sämtliche Systeme, schnellste, sauberste und billigste Ausführung in und außer der Werkstatt. Kostenschätzungen bereitwilligst.

Curt Wache, Dresden, Königsbrücker Straße 26.
Fernsprecher 28066
Mitglied des K. K. V.



Dresdner Orthopädische Werkstätten

G. m. b. H.

Stühkorsette — Orthopädische Apparate und Bandagen — Künstliche Glieder

Spezialabteilung: Beschuhung gesunder und kranker Füße. Anfertigung nur nach Maß in eigenen Werkstätten ::

Fernsprecher 12253 Dresden - Altstadt Ferdinandplatz Nr. 1

Gonderangebot!

Rein Hebersee-Zigarren v. 5 Pfg. an Spezial-Marke II. Leistung 8 Pfg.
Zigarettchen von 1 Pfg. an Doppelformat von 2 Pfg. an

Bruno Ruben, Dresden-A.
früher Prager Str. 24
Größtes Lager der Zigarrenfabrik L. Wolf-Gamburg
Fernsprecher 18448
Postversand franko nach allen Teilen Deutschlands

Tudhaus Pörschel, Dresden-A.

Scheffelstraße 19
Inh.: Herm. Erlor

Herrenstoffe Sportstoffe
Kostümstoffe Futterstoffe
Mantelstoffe Manchester

Billard-, Pult-, Damentuche

Grabdenkmäler

in allen Steinarten sowie Erneuerungen alter Anlagen

Gebrüder Ziegler, Bildhauer
Dresden-A., Friedrichstraße 64
Fernsprecher 27542

Reisekoffer

in Leder und echt Vulkanfaser zu billigsten Preisen.

Eigene Fabrikation.
Reparaturen prompt und billig.

Gebrüder Schote
Dresden-N., Baulzner Straße 26
Fernsprecher 22520.

Deutsche Wäschereierwerke G. m. b. H.

Dresden :: Fernsprecher 21301

Erste Anstalt am Platze

für feine Herrenwäsche Leib- u. Hauswäsche Gardinen

16 Annahmestellen in allen Stadtteilen

Perlen-Spezial-Geschäft - Fl. Kreibichs Nachfolger
Inh. A. verw. Zenker, Dresden, Sporgasse 2
Alle Arten von Perlen und Schmuck.

AKTIENGESELLSCHAFT VORM



SEIDEL & NAUMANN, DRESDEN

Die Verlobung ihrer Kinder
Lotte und Hans
beehren sich anzuzeigen

Direktor **Albert Robel**
und Frau **Maria**
geb. Müller

Frau **Antonie** verw.
Konsist.-Sekr. **Tammer**
geb. Hauptmann

Lotte Robel
Hans Tammer
Kaufmann
Ltn. d. L.-Kav.
Verlobte

Dresden, den 17. August 1924

Königsbrücker Straße 65
Anton-Graff-Straße 16

Die Verlobung unserer Kinder
Anni und Karl
geben wir bekannt

Augenarzt
Dr. **Gustav Sommer**
und Frau
Franziska geb. Braun
Zittau, Neustadt 42

Oberpostsekretär
Heinrich Müller
und Frau
Augusta geb. Todt
Leipzig-Reudnitz,
Obere Münsterstraße 21

Anni Sommer
med. pract.
Dr. med. **Karl Müller**
Arzt
Verlobte

Unsere **Maria Theresia** hat ein
Schwesterchen
bekommen!

In dankbarer Freude
Dresden, Lehrer **Julius Rolle**
und Frau **Marie** geb. Rückert.

Nach Gottes heiligem Willen verschied
heute mittag unerwartet unsere liebe gute
Schwester, Fräulein

Maria Schernich
In tiefster Trauer
Geschwister Schernich
und Familie **Figelius**.

Dresden, Marschallstraße 25, am 14. Aug. 1924

Die Beerdigung findet Montag den 18. Aug.
nachmittags 2 Uhr auf dem äußeren katho-
lischen Friedhofe statt. 1474

KV Kathol. Bürgerverein zu Dresden
Sonntag den 17. August
bei jeder Witterung im Saal und Park des
Kurhauses Kleinschadowitz

Großes Sommervergnügen
bestehend aus großem Preischießen für Damen u. Herren,
Tanz, Belustigungen für Kinder u. v. a.

Beginn 3 Uhr 1469

Alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins
ladet hiermit ein **der Vergnügungs-Ausschuss**.

Katholischer Gesellenverein
Dresden-Zentral.
Sonntag den 17. August
im katholischen Gesellenhause, Ruffstraße 4

Sommer-Fest
bestehend aus
Vogel- und Scheibenschießen,
Glücksrad, Preishegen,
Vorträgen und Tanz.

Alle Aktiven und Schutzmitglieder, sowie Freunde und
Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen.
Eintritt 1/2 Uhr. Beginn 3 Uhr.
— Eintritt frei. —

Kath. Casino zu Dresden
Sonntag, den 24. August 1924

Sommerfest
im Garten und den Sälen des Künstlerhauses, Grunaer Str.

Gartenkonzert Kinderbelustigungen Tanz
und verschiedene Überraschungen 1471

Eintritt 3 Uhr Der Vorstand Anfang 4 Uhr

Kathol. Kasino Ostritz.
Sonntag den 17. August abends 8 Uhr
im Vereinshause 1473

Versammlung. Der Vorstand.

Schülerpension in Leipzig
für 13-jährigen Obertertiaaner, wenn möglich in gut katho-
lischem Hause und mo Aufsicht der Schularbeiten eventl.
möglich, für sofort oder später
gesucht.

Angebote erbeten unter „N T 731“ an die Geschäfts-
stelle der Sächsischen Volkszeitung. 1473

Fisch-Götze — Vogelwiese
Kötzenbroda

715 Sonntag den 17. Aug.
„Auguste-Schmidt-Haus“
Erdbeerer Straße 7
Kreuzbündnis Leipzig
Vortrags- u. Wieder-Kabn.

Dresdner Theater
Opernhaus
Vom 21. Juli bis 30. August
geschlossen

Schauspielhaus
Sonntag
Zum ersten Male
Anarchie in Sittian (11)
Maria Stuart (7)
(Kaiser Anrecht)

Montag
Die Kronbraut (1/2, 1/2, 11)
(Rechtliche B.)
(Volksbühne 5767—5817)

Neuschäfer
Schauspielhaus
Sonntag
Undine (1/2, 8)
B. u. V. (Fr. 1, 1601—2200
Gr. 2, 301—399)

Montag
Orpheus in der Unterwelt (1/2, 8)
B. u. V. (Fr. 1, 2201—2900
Gr. 2, 361—420)

Neues Theater
in der Kaufmannschaft
Sonntag
Gastspiel **Olga Rimburg**
Kreuzfeuer (1/2, 8)
(Volksbühne 6851—7090)

Montag
Gastspiel **Olga Rimburg**
Kreuzfeuer (1/2, 8)
(Volksbühne 7081—7210)

Residenz-Theater
Sonntag
Er und seine Schwester (1/2, 4)
(Kleine Preise)

Montag
Schwarzwalddädel (1/2, 8)

Central-Theater
Wittiglich 1/2, 8 Uhr
Das große internationale
Varieté-Programm

Viktoria-Theater
Geschlossen

Abgebaute Bankbeamtin,
vertraut mit Stenographie,
Schreibmaschine, Buchh.

sucht
Vertrauensstellung
irgendwelcher Art.

Werte Angebote erbeten
unter „N R 729“ an die
Geschäftsstelle d. Sächsischen
Volkszeitung. 1461

Besseres katholisches
Mädchen
welches alle häuslichen Ar-
beiten übernimmt, findet in
finderlichem Haushalt Stel-
lung bei sehr guter Be-
handlung.

Best. Angebote erbeten
unter „N Q 728“ an die
Geschäftsstelle d. Sächsischen
Volkszeitung. 1460

Nur
Louis
vermischt mit ein-
maliger Glas-
reinigung
effektiv

Fragebogen
in Brief

Apotheken
und Drogerien,
Bjelska-Neopharm A.-G.
Hannover, 1460

Das große Sommerfest
des Volksvereins Dresden-Neustadt
findet am
Dienstag den 2. September 1924
in sämtlichen Räumen des Vincheschen Bades
Schillerstraße 4

statt, wozu alle Vereine und Freunde unserer Sache herzlich einladet **der Vorstand**.

6. Sächs. Katholikentag in Plauen i. V.
vom 27. bis 29. September 1924

Auf die bisherigen Aufrufe des Wohnungsaus-
schusses hier haben sich erfreulicherweise be-
reits mehrere Hundert Katholiken angemeldet.
Da uns daran liegt, den Wünschen der Katho-
likentagsbesucher möglichst weitgehend Rech-
nung tragen zu können, möchten die Anmeldun-
gen nicht auf die letzten Tage vor Beginn der
Tagung verschoben, sondern tunlichst schon
jetzt getilgt werden. Gleichzeitig bitten wir
um Angabe, ob Privat- oder Hotelwohnung ge-
wünscht wird, an die Adresse des

Wohnungsausschusses des 6. Sächsischen Katholikentages
Vorsitzender:
Kaufmann Georg Biedermann
Plauen i. V., Syrastraße 31

JAHRES
SCHAU
DRESDEN
1924

TEXTILAUSSTELLUNG
Zweimaliges Gastspiel
des vorm. k. k. Hofballmusikdirektors aus Wien
JOHANN STRAUSS

Donnerstag den 21. August abends 1/2, 8 Uhr
100 Jahre Wiener Walzer
Jubiläumskonzert
Die Walzer-Dynastie Strauß

Freitag den 22. August abends 1/2, 8 Uhr
Die Wiener Meisteroperette
(Strauß, Suppé, Millöcker) 1467

Kirchenausstattungen
Altäre, Kanzel, Gestühl, Sakristei-
einrichtungen liefert kurzfristig zu
mäßigen Preisen
Aug. Vogt, Kirchenkunst
Hannover-Linden.

Lassen Sie Ihre
Blitzableitungen
prüfen.

Sach- u. fachgemäße Ausführung aller elektr.
Installationsarbeiten
Kostenanschläge unverbindlich 1451
Zahlungserleichterungen

Richard Kändler, Dresden
Stephanienstraße 22 Fernspr. 34600

Dr. med. **Karl Müller**
Arzt
Verlobte

Dr. med. **Karl Müller**
Arzt
Verlobte

Kleines freundliches
Zimmer
in Dresden, nahe Ausstel-
lung, ist auf 4 Wochen zu
vermieten.
Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle der Sächsischen
Volkszeitung. 1468

Fräulein, Mitte 30, in
Stellung (Dresden),
sucht anständiges, gut
katholisches Fräulein
zu gemeinsamen Spa-
ziergängen und Ge-
dankenaustausch.

Angebote erbeten unter
„N S 730“ an die Ge-
schäftsstelle der Sächsischen
Volkszeitung. 1466

Hultsch Nährwieback
unerreicht fein im Geschmack
außerordentlich hohen Nährwert
Überall erhältlich

Bautzen
Lebensmittel-Zentrale
Am Reichturm
Fernspr. 223 **Albert Künzel** Fernspr. 223
Billigste Bezugsquelle
Wurstwaren — Delikatessen — Oele — Fette

— Alle —
die den Wert eines unbedingt zuverlässigen Fahr-
rades zu schätzen wissen,
wählen
die Qualitätsmarken



Wanderer • Brennabor
Mercedes
Avanti • Jupiter
Günstige Preise - Erleicht. rde Zahlung - Garantie
S. J. Schmelzer G. m. b. H.
Dresden Ziegelstraße 19

Rund um die „Gächlichen Dolomiten“

Wanderbilder aus dem Eislandsteingebirge von Otto Hoffstein.

4. Ränge der weiß-grünen Grenzpfähle.

Von Schandau umher hatten sie sich zu einer kurzen Strecke Wegs zusammengefunden. Wanderer, Ausflügler, Kräger. Die Elektrische trug sie schnellen Laufs durch das Tal der morgenschönen Rinne. Auf Reifen gibt es kein Fremdsein. Da fliegen die Worte und Gedanken hin und her. Jeder weiß etwas zu berichten. Jeder hat einen guten Wanderrat. Jeder sucht für einen besonders schönen Winkel in den Bergen zu begeistern. Ein Wort reiht sie alle auseinander. „Endpunkt!“ Schnell sind die Wagen geleert. Nach einem Händebuch. Ein paar Grünsche und Wünsche. Einige krabbeln den Weg zum Ruhstall hinauf. Andere verlieren sich in dem Gäßchen, um für die Weiterwanderung erst noch eine „Stärkung“ zu finden. Nur einige wenige haben sich zu talwärts entschlossen. Von den Wiesen duftet das Heu. Taufische haucht der Wald herüber. Bald wandern wir ganz allein weiter. Die letzten sind im kleinen Schandau verschwunden. Vorbei geht's an Mühlen, deren Mäuschchen den Wanderer mahnt, daß auf schöne, sorglose Erholungstage wieder Arbeit folgt. Die lustlich gelegene Buschmühle hemmt auf Augenblicke den Schritt. Wie eine norwegische Siedelung mutet sie an. Ein echter Malerwinkel!

Nun heißt's steigen! Dann stets gerade fortzugehen, mer findet das wohl allzusehr. Das erste Ziel ist der Kronestein. Trohig türmt er sich auf. Schlanke Fichten und sattgrünes Raubholz schmücken ihn malarisch schön. Sonnenlichter huschen über Weg und Felsblöcke. Leicht und frei schreitet der Fuß durch das grüne Sommergrün, durch das grüne Meer. Trunken hängt der Blick an dem sonnenblauen Himmel, liegt hinauf in Erquickungen. Und von den Zweigen jubelt und jauchzt es, schwaht und girt und plappert es. Biswellen knirscht der Sand. Dann verstummt der Gesang. Scheu liegt etwas vorbel. Aber bald zwitschert es hinter uns von neuem. Und der Eichelhäher schickt uns sein klackerndes Rachen nach.

Jetzt geht es kleinere Stufen hinauf. Dann stülpe Holzstiegen. Ueber eine enge Schlucht spannt sich eine Treppentreppe. Unter Blick fällt auf Felsen und Löcher. Vögel ruhen sie, die sie vor Jahrzehnten hier eingemeißelt haben! Im Geiste sehen wir verwogene Gefelle, die eine Raubburg erstehen lassen. Die ersten Vögel waren die Bartenberger auf Teichen und Blankenstein. Vom Kronestein suchten sie die umliegenden Landschaften mit „Name (Nau), mörde, brande und placheren“ heim. Im Jahre 1430 verband sich daher der Kurfürst Friedrich von Sachsen mit Albrecht von Kolditz, den Städten Bautzen, Kamenz und Löbau und dem Kloster Marienberg zu einem Bündnis gegen die Wegelagerer. Der Kronestein wird besetzt und stark bewacht. Kaiser Sigismund vermittelt einen Frieden. Aber schon ein Jahr später macht ein neuer Raubgefelle die Gegend wieder unsicher. Der Teichner Bürger Raubflug, den man den „Bauernfeind“ nannte, schleppete Einwohner aus Pirna, Krippen, Reinhardtendorf und Schöna als Geiseln auf den Kronestein. Wieder erfolgte eine Belagerung. 1451 wurde die Raubburg völlig zerstört. Eine künstlich erweiterte Höhle mit vier Fensterrückstellungen, die vielleicht als Versteck dient hat, und eine große Zisterne sind die letzten Reste des Felsenfestes. Der höchste Punkt bietet herrliche Blicke auf die Wälder, Täler und umliegenden Steine.

Der „neue Weg“ trägt uns an wilderklüfteten Wänden hoch über dem Kronestein weiter. Endlich lenkt er sich ins Tal, und nach kurzer Zeit ist die Mühlenschleufe erreicht. Die Straße windet sich zur Höhe und erschließt einen entzückenden Ausblick auf den Teichstein, Hochstibel, die Thonwalder Wände, den großen Winterberg und die umliegenden Wände. Bald grüßen uns die an ein Schwarzwaldsdorf erinnernden Häuser von Hinterherdorf.

Kurz ist die Zeit, die zur Raft bleibt. Das freundliche Dorf liegt hinter uns. Vor uns dehnt sich der Wald aus, durch den der Weg nach der oberen Schleufe führt. Die Sonne meint es gar zu gut. Darum rath in den kühlen Schatten! Gar bald führen Stufen in den Dachsteinhöhlengrund hinauf. Er trägt seinen Namen nach einigen, etwa mannshohen Höhlen, den Dachhöhlen. Immer tiefer geht's hinab. Plötzlich ein Bild von ungemainer Lieblichkeit. Eine tiefdunkle Wasserfläche liegt vor uns, umschmeichelt von dem leuchtenden Grün holzer Buchen. Moosteppe legen sich auf die Felsblöcke. Leppige Farnen strecken die Wurzeln bis dicht an den stillen Wasserrand. Jäuberlich bricht der Sonnenglanz hier und da durch das Gezweig und dringt bis zum Wasser vor. Ein unsagbarer Reizen umweht uns. Die Unterhaltung wird zum Klitzern. Man fürchtet sich, fest anzutreten, damit die Heiligheit dieses wunderbaren Fließens Erde nicht zerstört wird. Aber eine idyllisch angelegte Schutzhütte ruft uns ins Gedächtnis, daß in dieser Felsensamtheit auch das Leben pulst. Rudisch herunter! Hier rastet man höflich und erquickend. Der Bootsmann, der die Hütte hütet, hat allerlei, wonach der Wagen begehrt. Nicht immer war's so kraulich hier. Zwei Wasserstandsmarken, die hoch über unsern Köpfen eingegraben sind, zeigen, daß 1806 und 1807 die friedliche Rinne sich zu einem unheimlichen Naturereignisse wurde. Man hat gerast und sich gelacht. Ein Kahn wird gelöst, und nun gleitet er auf der stillen Flut hinein. Die Stauschleife beträgt gegen 1 Kilometer. Herrlich sind die Spiegebilder, die das Wasser zurückwirft. Groß ist die Stille, daß man jeden Tropfen, der vom Felsen fällt, aufschlagen hört. Die riesigen Blätter der Pestweide, die feingehackten Weidel der Jarne quellen in tropischer Pracht bis in den Fluß hinein. Tief verfunken sind die Gedanken in die Allmacht der Natur. Ein Rauschen reiht aus dieser Stimmung. Das Boot nähert sich dem Stauewehr. Zu Ende ging die Fahrt.

Dann klimmt man wieder die Stiegen hinauf und eilt, voll von herrlichen Eindrücken, hoch über den rauschenden und broselnden Wassern an den Felsen dahin. Dicht an der Grenze. Nach längerer Wanderung bringen Stufen wieder an den Fluß zurück, der nun gemächlicher durch ein liebliches Wiesental eilt. Man überschreitet abwechselnd die Grenzen Sachsens und der Tschechoslowakei. Die Grenzsteine bilden eine krause Felszacklinie. Ein weiter Felsenkessel nimmt uns auf. Mitten in ihm liegt die Rinne der Gächlichen. Das „echte Böhmisch“, ein vorzügliches Kaffee und die bekannte „böhmische Küche“ laden zum Rasten ein. Selbstredend gibt es auch „frische Forellen“, die man sich schon einmal leisten kann. Bekommt man doch für die Mark 8 Kronen. Aber man erlebt auf Reisen allerhand Kuriositäten. Alles wird nach Kronen berechnet. Nur die Forellen nach — Rentenmark. Ansehnlich ist die Rentenmark ebenso wertvoll wie die — Forellen. Aber was das Allerwichtigste ist, die Forellen kosten in Kronenwährung 16 Kronen und in Rentenmark 2,80 Mark. Es gibt eben in der weiten Welt halt doch noch Dinge, wo die menschliche Berechnung ausbleibt.

Indem man noch über dieses Problem hin und her denkt, mahnt die nie rastende Uhr zum unermüdlichen Aufbruch. Die Rinne weist den Weg zur unteren Schleufe. Dann tritt man rüstig der breiten Rinne entgegen zu und erreicht gerade noch zur rechten Zeit den Lichtenhainer Wasserfall, um mit der letzten Straßendahn wieder die Rückfahrt anzutreten. Herrlich schön war die Wanderung längs der weiß-grünen Grenzpfähle, aber die 2,80-Mark-Forellen erinnerten doch wieder einmal daran, daß der Mensch nicht ungestraft unter Palmen wandelt. . . .

Synthetisches Gold

Zum Verständnis der Meitnerschen Entdeckung

Von Hanns Derstroff-Berlin

(Nachdruck verboten.)

Obst-Rat Meitner in Berlin hat bekanntlich den Zerfall des Quecksilbers in Gold entdeckt.

Gold durch Umwandlung eines anderen Stoffes künstlich herzustellen, laglosstros Gaukelien — wir hatten uns angewöhnt, von der Seite unserer naturwissenschaftlichen Erkenntnisse aus überlegen und mittelbar über diese Phantasien der Alchimisten zu lächeln. Bis vor kurzem galt es als unumstößliches Dogma, daß alle Stoffe aufgebaut sind aus unumwandelbaren Grundstoffen, den Elementen, deren wir etwa 90 kennen. Diese 90 Urstoffe, wie Wasserstoff, Stickstoff, wie Eisen, Gold, Platin, waren mit keinem Mittel in andere Stoffe zu zerlegen.

Da entdeckte 1898 das Ehepaar Curie den Wunderstoff Radium, der nach allen Ergebnissen der Chemie unzweifelhaft als Element angesprochen werden muß. Das seltsame Radium sendet dauernd Strahlen aus, zerfällt, und spaltet — selbst ein Element — ein anderes Element ab: das Edelgas Helium. Diese überraschende Entdeckung machte das Dogma von der Unwandelbarkeit der Elemente hinfällig.

Aber nicht nur das Radium zerfällt spontan; dem englischen Physiker Rutherford gelang es, durch das Bombardement mit Radiumstrahlen — elektrisch geladenen Heliumatomen — den Stickstoff zu zerteilern, d. h. Wasserstoff aus ihm frei zu machen.

Die Folgerungen, die im Verlauf weiterer Forschungen über den Aufbau der Materie aus Theorie und Experiment sich ergaben, gewährten einen überraschenden Einblick in den komplizierten Bau der „untelbar“ kleinsten Stoffteilchen der Elemente, in die Struktur der Atome.

Wenn man ein Körnchen Kochsalz mit feinsten Instrumenten teilen könnte, die Hälfte wieder teilte und so fort bis weit unter die Grenze mikroskopischer Sichtbarkeit, so lang, bis es mit keinem physikalischen Mittel weiter teilbar wäre, so würde man die kleinste, theoretisch denkbare Menge Kochsalz, ein Molekül Kochsalz erhalten. Chemisch ist dieses kleinste denkbare Teilchen Kochsalz jedoch weiter teilbar: Kochsalz ist Natriumchlorid d. h. zusammengesetzt aus einem Atom (von atomos — untelbar) Natrium und einem Atom Chlor. Teilt man ein Stüchchen Gold auf dieselbe Weise, so löse man zunächst auf das Molekül Gold, das aber nicht aus zwei Atomen verschiedener Stoffe, sondern aus zwei gleichen Atomen Gold zusammengesetzt ist. So war die Meinung seither, da Gold ja als Grundstoff, als untelbares, unumwandelbares Element und die Atome als letzte kleinste Bausteine der Materie galten. Durch Helmholtz fand diese atomistische Auffassung der Materie Anwendung auf die Elektrizität. Auch sie denkt man sich in Atome geteilt, denen man den Namen Elektronen gab. Man schied sie in positive und negative und sprach ihnen, wie den Elementen, die Fähigkeit zu, sich mit anderen Elementen zu verbinden, zu Ionen. Schon im vorigen Jahrhundert gelang es, für die absolute Größe und Masse der Atome bestimmte Zahlen anzugeben — wenn auch diese Größen — Atomradius und Atommasse — niemals direkt meßbar sind. In einem Kubikzentimeter Gas sind bei Atmosphärendruck 27,2 Trillionen Moleküle enthalten, die aus Atomen zusammengesetzt sind, deren Radium etwa den zehnmillionsten Teil eines Millimeters beträgt und deren Masse annähernd gleich einem Gramm dividiert durch eine Quadrillion zu setzen ist. Diese Zahlenwerte überschreiten jede Grenze menschlichen Vorstellungsvormögens. Einen Begriff vermittelt der Vergleich: Die Größe des Atomradius verhält sich zu einem Millimeter, wie dieser Millimeter zu zehn Kilometern und die Masse eines Atoms verhält sich zur Masse eines Gramms, wie die Masse eines Kilogramms zur Masse des ganzen Erdballes. Ein Elektron aber hat nur den zwanzigstehenden Teil der Masse z. B. des Wasserstoffatoms. Zahlen, deren Unsicherheit neben der astronomischen Masse steht, die Weltentfernungen in Lichtjahren ausdrückt.

Bermischtes

Ein moderner Raspar Hauser. Mit Schaudern liest man heute noch jene Kapitel aus der tragischen Geschichte des geheimnisvollen Jünglings Raspar Hauser, die von der jahrelangen Haft des Namenlosen in einem vollständig licht- und luftlosen Kamm handelt. Selbst die ausdrucksvollste Phantasie vermag sich kaum vorzustellen, daß so etwas heute in unserer Zeit möglich sei und doch werden jetzt aus Medede im Westfälischen Dage berichtet, die in gewisser Hinsicht eine Parallele zu jenem Bericht darstellen. Tort wurde in dem Dorfe Venjurgensdorf der älteste Sohn eines Ratenbesizers seit etwa vier Wochen in einem ungefähr 2 Quadratmeter großen, völlig lichtlosen Raum gefangen gehalten. Der Einzelverste, der gelicht nicht ganz normal sein soll, kam in dem angegebenen Zeitraum nicht ein einziges Mal an die frische Luft. Wenn er Essen bekam, so stellten sich seine liebevollen Angehörigen mit Anspitzen bewaffnet vor die Tür seines Verlieses, um ein Entweichen zu verhindern. Die Bevölkerung des Dorfes ist über den Vorfall in heftiger Empörung. Inzwischen dürfte auch die Behörde schon gegen die gruselige Behandlung des unglücklichen wehlosen Menschen Schritte unternommen haben.

Eine Postkarte, die 17 Jahre unterwegs war. Wenn auch die Post von dem Rufe der Pünktlichkeit und Pünktlichkeit in den letzten Jahren noch ziemlich viel bewahrt hat, so hört man doch gelegentlich immer wieder von Postkarten, die auf rätselhafte Weise spurlos verschwinden. Es muß da auf manchen Postämtern irgend ein Geheimnis geben, in das sich ab und zu eine Postkarte verirrt, und man kann von Glück sagen, wenn sie nach einer Reihe von Jahren wieder auftaucht. Ein Einwohner von Oreijsowald erhielt kürzlich eine Postkarte, die am 11. April 1907, also vor mehr als 17 Jahren, zur Post gegeben war. Die Postkarte hat aber in der langen Zeit keineswegs eine Weltreise gemacht. Sie war vielmehr in Straßburg in den Kasten gesteckt worden und brauchte nur eine Entfernung von 30 Kilometer zurückzulegen. Welche Abenteuer sie in all den Jahren erlebt hat, das wird allerdings ewig das Geheimnis der Postbehörde bleiben.

1700 Patente pro Jahr. Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten ist auch das Land der Erfinden. Einen richtigen Begriff von der Infamie der Erfindungen, die in Amerika täglich nicht nur gemacht, sondern auch angemeldet werden, liefert eine Statistik, die das amerikanische Patentamt vor kurzem herausgegeben hat. Danach sind dort seit dem Jahre 1836 bis jetzt nicht weniger als 1.500.000 Patente für neue Erfindungen eingetragen worden, die sich auf alle Zweige der Industrie, der Wirtschaft, der Kunst und der Wissenschaft erstrecken. — Am 1. Juli wurde das Patent eines Minister Simon Lake aus Connecticut eingetragen, das die Nummer 1.500.000 trug. Es handelt sich dabei um den neuen Typ eines Tauchbootes, das unter dem Fisse weiterfahren kann, beim Exportanden die Schwärze durchbricht und einen Weg für die Weiterfahrt bahnt. In der Zeit von 1836 bis 1893 wurden in Amerika 500.000 Patente herausgegeben, die Millionenzahl wurde nach 18 weiteren Jahren im Jahre 1911 erreicht, die letzte halbe Million erlirkt sich über 13 Jahre. — Während dieser ganzen Zeit sind Erfindungen gemacht worden, die eine vollständige Umwandlung in Leben der Nationen herbeigeführt haben. Die Dampf-

maschine aber noch bleiben die jüngsten Ergebnisse der Atomforschung: die Atome, diese unvorstellbar kleinen Bruchteile der Materie sind ganze Welten für sich, sind Sonnensysteme, die aus Elektronen aufgebaut sind. Jedes Atom hat einen positiven Kern, von dessen Ladungsgröße die Stellung des Elements im periodischen System der Elemente, seine Ordnungszahl, und seine Verwandtschaft mit ähnlichen Elementen abhängig ist. Um diesen positiven Kern, die Atomsonne, kreiseln auf elliptischen, genau vorgeschriebenen Bahnen negative Elektronen, die ähnlichen Bahngesehen gehorchen wie die Planeten im Weltall; an die Stelle der Gravitation ist bei ihrem rasenden Flug um die Atomsonne die elektrische Anziehung getreten. Die absoluten Zahlen für diese Verhältnisse anzugeben, hat wenig Zweck, da sie bei der Kleinheit des Atoms unvorstellbar bleiben. Doch kann man auch hier wieder durch einen Vergleich eine Vorstellung ermitteln: Man denke sich das Atom bis zur Größe unseres Erdballes vergrößert, dann kreist zum Beispiel ein Wasserstoffatom, ein negatives Elektron in der Größe eines Ozeandampfers im Abstand von 6250 Kilometern (Länge des Erdradius) um den positiven Kern, der einen Radius von 9 Zentimeter hat. Je höher die Ordnungszahl des Elementes ist, desto komplizierter werden der Kernbau und die Bahnen, auf denen viele Elektronen kreiseln.

Radium bildet spontan das Helium. Stickstoff wurde, mit Heliumstrahlen bombardiert, zum Zerfall gebracht. Geheimrat Meitner in Berlin ist es jetzt gelungen, den Zerfall des Quecksilberatoms zu verwirklichen: der einen Baustein des Atoms ist Gold, das in analytisch nachweisbaren, wägbaren Mengen — ein Hundertstel bis ein zehntel Milligramm — erhalten wurde. Diese Entdeckung ist von ungeheurer wissenschaftlicher Bedeutung. Quecksilber folgt in der Ordnungszahl der Elemente unmittelbar auf Gold. Es ist interessant, daß die Alchimisten immer wieder aus Quecksilber Gold zu machen suchten, daß sie auf dem richtigen Wege waren, ohne die inneren Zusammenhänge zu kennen, ohne die nötigen Hilfsmittel zu haben. Bei der Meitnerschen Entdeckung handelt es sich nicht um die Zertrümmerung des Quecksilberatoms mit Heliumstrahlen, wie bei der Stickstoffzertrümmerung Rutherford's, sondern die Entdeckung verdankt der Wechsellagerung mit der jändischen Quecksilberlampe, in der Temperaturen bis zu 1400 Grad auftreten. Das verwandelte Quecksilber wurde penibel nach den verfeinerten Methoden von Professor Haber auf Gold untersucht. Gold ließ sich in keinem Falle nachweisen. Dann wurde es in die Lampe gefüllt und destilliert; dabei wurde ein Strom von etwa 170 Volt Spannung verwendet, der 20 bis 300 Stunden eingeschaltet war. In den Rückständen des Quecksilbers wurde bei allen Versuchen einwandfrei analytisch Gold nachgewiesen; es bildete, mit Salpetersäure behandelt, nierenförmige Krusten von leuchtender Goldfarbe.

Die wirtschaftliche Bedeutung dieser wissenschaftlichen Entdeckung von ungeheurer Ausmaß, die einen so glänzenden Beweis für die Richtigkeit unserer Anschauungen über die Atomstruktur liefert, ist noch strittig. Welche selbst hält jeden Gedanken in dieser Richtung für lächeln. Aber es ist nicht unmöglich, daß ein Ausba des Verfahrens zur Gewinnung synthetischen Goldes, das heute noch infolge des hohen Stromverbrauchs und der geringen Ausbeute 20 Millionen für das Kilogramm kosten würde, Gold und vielleicht auch die anderen Edelmetalle als Wertmesser einmal auskosten wird. Zahlungsmittel — Gold ist dann wertlos — kann nur noch Arbeit sein. Doch unbeirrt von der Not der Menschen kreiseln wie die Planeten im Weltall um die Sonne, im Goldatom um ihren Kern die Elektronen auf den von einem ewigen Gesetz vorgeschriebenen Bahnen. Einmal vielleicht werden wir sie beherrschen und lenken lernen.

Die Entdeckung der elektrischen Kraft, ihre Übertragung und Ausbarmachung als Betriebs-, Heizungs- und Beleuchtungsmittel fällt in die Periode, die industrielle Chemie wurde ein wichtiger Faktor für den industriellen Fortschritt. In die Zeit des ausstehenden 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts fallen die wichtigen und weitreichenden Erfindungen des Automobils, des Luftschiffes und der drahtlosen Telegraphie. Die Summe von 1.500.000 Patenten stellt wohl das interessanteste Inventarium aller Zeiten dar, was der Erfindungsgeist von Tausenden in weniger als einem Jahrhundert zum Wohl und zum Fortschritt der kulturellen Menschheit geschaffen hat.

Der Frauen-Stimmrechtsverein in Reukiosli (Holland) hatte einen Kongress veranstaltet, an dem Frauen aus allen Teilen des Landes teilnahmen und gelegentlich dessen verchiedene wichtige Fragen von aktueller Bedeutung erörtert wurden. Die Vorträge, die gehalten wurden, fanden höchstes Interesse.

Hochschulen für Frauen in Amerika. Es gibt gegenwärtig 128 Hochschulinstitute, die nur für Frauen bestimmt sind, gegenüber 116 nur für Männer bestimmten Colleges. 324 weitere Colleges nehmen Männer und Frauen zugleich auf, und 62 Colleges lassen Frauen nur für bestimmte Fächer zu.

Humor

„Wo warst du denn die ganze Zeit, ich habe dich so lange nicht gesehen?“
„Ach, ich war ein paar Monate verreist.“
„Sag mal, konntest du denn keine Verurkung einlegen?“
 („Sadetells Illustr.“)

„Von Tag zu Tag werde ich dicker, aus der Haut möchte man fahren!“
„Lassen Sie das lieber, nachher passen Sie nicht mehr hinein.“
 („Ornatl. Sachse.“)

Fräulein Paula betätigt sich um magerer zu werden, als Wirtschaftsdienstin auf einem Landgut. Am Sonntag kommt Pepi zu Besuch und sie erzählt ihm während eines Spazierganges im Obstgarten voller Stolz:
„Denke dir, seit ich hier bin, habe ich schon über zehn Pfund abgenommen!“
Pepi: „Was denn? Kirichen oder Johannisbeeren?“

In der Gemeindefchule erhält die Lehrerin folgenden Entschuldigungsbrief:
„Liebes Fräulein! Mein Sohn Edmund kann das Biblischbuch morgen nicht zurückbringen, da sich sein schlimmes Bein in die Länge gezogen hat. Hochachtungsvoll Frau Kathia Ba M.“

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Josef Albert Dresden. — Für den Inseratenteil: Josef Bohmann, Dresden

Im Spiegel der Eitelkeit

Der Spiegel ist mit der Geschichte der menschlichen Zivilisation aufs engste verknüpft. Als die Einrichtung des Metallspiegels noch nicht bekannt war, bediente man sich des Wasser spiegels, der so gewöhnlich als „Elementar-Spiegel“ zu bezeichnen ist.

Erst im 13. Jahrhundert wurde die Metallspiegel durch die venezianischen Glasbläser ersetzt. Die Spiegelherstellung wurde für die Lagenstadt Venedig die Quelle ihres Reichtums. Im Jahre 1688 begang man in Frankreich Spiegel größerer Umfänge herzustellen; es wurde damals ein besonderer Luxus in „Lebensgroßen Spiegeln“ getrieben.

Aus der Geschichte der Stahlfeder

Dah die Römer bereits Metallfedern aus Kupfer- und Bronzeblech benötigten, ist erst neuerdings wieder durch den Fund einer römischen Metallfeder in Vofsa bestätigt worden. Es handelt sich dabei nicht etwa um einen Schreibgriffel, sondern um eine unentworfene Feder. Wenn diese Metallfedern auch im Mittelalter durch die Gänsefedern verdrängt wurden, so tauchten sie doch bis zur Erfindung der Buchdruckerkunst gelegentlich noch immer auf.

Die deutschen Mühlen

Mühlen gibt es in Deutschland nach einer neuen amtlichen Zusammenstellung insgesamt 21.297. Sie beschäftigten 1921 zusammen 52.223 Personen. Es sind also in der Hauptsache Kleinbetriebe. Besonders gilt dies für die Windmühlen Norddeutschlands. Frauen sind nur sehr wenig beschäftigt, im ganzen 2266.

Mit dem Kinde aus dem Fenster gefallen. Ein schwerer Unglücksfall hat sich am Mittwoch in der Vorgauer Straße in Berlin ereignet. Dort hängte eine 40 Jahre alte Frau am Fenster ihrer Wohnung Wäsche auf.

Schloß Rismone

Ereignisse in Irland von G. M. Croker. Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Alwine Wischer.

(61. Fortsetzung.)

„Nun ja, natürlich,“ gab sie erwidert zu. „Konnten Sie wirklich annehmen, daß ich sonst gekommen und Ihnen so lange zur Last gefallen wäre? Unter guten Freunden ist das doch auch ein ganz sanktioniertes Abkommen.“

„Aberdings, und ich bin ihr sehr dankbar dafür,“ entgegnete er mit Nachdruck. „Wir Conrouts sind, wie Sie wissen, recht weit herantorgetommen, aber ein bißchen Gostfreundschaft, das liegt doch noch in unserer Macht, und bis jetzt haben wir uns nicht mit Vermieten abgegeben.“

„Ich bin unter einer ganz falschen Voraussetzung hither gekommen,“ sagte sie mit überraschender Ruhe. „Ich glaubte, Rismone gehöre meiner Tante, und nachdem Mrs. Donovan mir die Augen geöffnet hatte (und sie scheint sich dazu berufen zu fühlen, den Leuten die Augen zu öffnen) war ich entschlossen, am nächsten Tage nach London zurückzufahren.“

„Nur ja, natürlich,“ gab sie erwidert zu. „Konnten Sie wirklich annehmen, daß ich sonst gekommen und Ihnen so lange zur Last gefallen wäre?“

„Nur ja, natürlich,“ gab sie erwidert zu. „Konnten Sie wirklich annehmen, daß ich sonst gekommen und Ihnen so lange zur Last gefallen wäre?“

„Nur ja, natürlich,“ gab sie erwidert zu. „Konnten Sie wirklich annehmen, daß ich sonst gekommen und Ihnen so lange zur Last gefallen wäre?“

Spanien

2. Fränzchen in Barcelona

(Nachdruck verboten.)

Nur weil ich nicht, ob er auch Fränzchen hieß, und meine einen Mann in Aniehofen und Badenstrümpfen mit einem Knäuel auf dem Rücken.

Es war eines Morgens auf dem Rambias. Die Rambias bilden eine Platanenallee mit Fahrbahnen rechter und linker Hand. Vom Hafen aus fährt sie pompös und schwirrend lang quer durch die Stadt.

Dort also, zwischen zwei der groß aufgemachten Zeitungsstände, bemerkte ich mit allen anderen Deutschen, den Ausländern und den Fränzchen zuerst. Mein Blick lag mit denen aller anderen Augenblick lang auf ihm, wie auf ein in Wesen aus einer anderen Welt.

Er schritt rot vor Hitze und schälte sich spanisch mit der Sportmütze. Neben ihm hielt sich ein Mann mit blauer Leinenbluse und knallroter Rispelmütze, deren Spitze ihm auf der braunen Stirn lag.

Da wurde er kindlich weich in den Hüfen und in der Stimme, während er sagte: „Lassen Sie sich von meinem Begleiter da, der doch wohl nur ein Gepäckträger ist, mal erklären, warum er seit einer halben Stunde nicht mit mir weicht.“

Nun radebrente der Gepäckträger französisch und so erfuhr ich, daß Fränzchen, als es sich von diesem Gepäckträger eine Straßenrichtung hatte angeben lassen, auch sagen ließ, daß der Gepäckträger ihn führen und seinen Knäuel tragen könne.

Auch ich konnte ihn nur davon befreien, indem ich ihn überredete, einen Teil von dem geforderten Lohne dem Dienstmann zu bezahlen. Er tat es zögernd, obgleich der Spanier mit großer jammernder Gebärde sagte, daß seine geliebte Frau und seine hoffnungslosen Kinder krank wären, und daß es noch schlimmer wäre, zu sehen, wie sonst so gute Deutsche einen Spanier an der Nase herumführten.

Er verlangte, daß ich es übersehe, und da man immer mit dem Herzen übersehen soll, so sagte ich dem Spanier, daß wir als Deutsche, die den Spaniern so vieles zu verdanken hätten, diesen Zwischenfall auf das lebhafteste bedauern. Schade, daß jener von uns zwei, mit dem er es zu tun hätte, sich nicht mit ihm habe verständigen können, denn dann hätte dieser seine ausgezeichneten Gaben als Führer und Gepäckträger wirklich zu würdigen vermocht.

nicht einen Pfennig hat sie zum Haushalt verwandt, und dafür bin ich ihr aufrichtig dankbar. In Zukunft aber unterbleibt jegliches Begählen.“

„Dann muß ich abreisen — es bleibt mir keine andre Wahl. Wie könnte ich wohl hier bleiben und Ihre Lasten auch noch vermehren, nachdem ich alles reich?“

„Wie? Sie wissen recht gut, daß das alles Unsinn ist, und Sie weder eine Last sind, noch Unkosten machen, sondern unser lieber Gast.“

„Selbst dann könnte ich nicht bleiben,“ sagte sie abwehrend. „So wie die Sache steht, schäme ich mich ehemit zu Tode.“

„Aber warum denn in aller Welt? Ihre Tante kommt der Monaten nicht zurück. Weichen Sie als unser guter Kamerad hier und stehen Sie uns in unsern Kämmerchen bei.“

„Wie? Was für Kämmerchen?“

„Ich sagte Ihnen schon, daß ich abergläubisch bin; und ich habe das bestimmte Gefühl, daß irgendein Unglück kommt.“ Seine Stimme klang seltsam unsicher, als er hinzufügte: „Einer von den alten Eichenbäumen auf dem Friedhof ist umgestürzt.“

„Aber Niel, was fällt Ihnen ein!“ entgegnete sie ungeduldig. „Es gibt wahrhaftig genug Unglück in der Welt, warum sich auch noch durch Anzeichen und Omen beunruhigen lassen?“

„Reider glaube ich eben an Anzeichen und Omen, und wenn mich nicht aus launigen Worten Sie es halb ernsthaft, daß ich über kurz oder lang in eine böse Affäre geraten, oder einen schweren Verlust erleiden.“

„Niel,“ unterbrach die beiden jetzt eine schlaftrunkene Stimme, „ich war wohl einseitig? Der Spaziergang, zu dem mich die Mädchen heute nachmittags geschleppt haben, ging aber auch ein bißchen über meine Kräfte. Warum steht ihr denn beide die Köpfe zusammen?“

„Nur ja, natürlich,“ gab sie erwidert zu. „Konnten Sie wirklich annehmen, daß ich sonst gekommen und Ihnen so lange zur Last gefallen wäre?“

„Nur ja, natürlich,“ gab sie erwidert zu. „Konnten Sie wirklich annehmen, daß ich sonst gekommen und Ihnen so lange zur Last gefallen wäre?“

„Nur ja, natürlich,“ gab sie erwidert zu. „Konnten Sie wirklich annehmen, daß ich sonst gekommen und Ihnen so lange zur Last gefallen wäre?“

Danach meinte er: „Auf diesen Schreden muß ich erst einen fähigen Schind deutschen Bieres trinken. Hier in der Nähe soll es zu haben sein.“

Freilich war es das. Nur war es süßlich und gar nicht kühl. Fränzchen schlopfte es gleich wieder aus.

„Man soll, erklärte er tapfer, „im fremden Lande trinken, essen, sich kleiden, so wie es die Einheimischen tun. Eine Hochhabe hätten wir schlaffen sollen, auf die Gefahr hin, sie etwas zu teuer zu bezahlen, weil wir sie nicht tabellos spanisch bezahlen können.“

Er seufzte. „Es ist doch eigentlich alles so verkehrt hier! Nur darum, weil, weil, nun, weil wir als Deutsche so ganz anders sind. Der Sparsamkeit wegen wollte ich mir ein Zimmer ohne Verpflegung mieten, tat es auch, ab mittags mal hier, mal dort, 6 Tage lang. Erst gestern Abend, zwei Tage vor meiner Abreise habe ich erfahren, wo ich wirklich billig, gut und sauber essen kann.“

„Auch es lebt sich hier umso herrlicher, je weniger man sich daraus etwas macht. Die strengen todtlichen Mädchen darf man nicht anlächeln, die hübschen Mütter muß man artig begucken. Den Schaffner auf der holperig tangenden Straßenbahn soll man, wenn er raucht, nicht anstarren.“

„Nur ja, natürlich,“ gab sie erwidert zu. „Konnten Sie wirklich annehmen, daß ich sonst gekommen und Ihnen so lange zur Last gefallen wäre?“

„Nur ja, natürlich,“ gab sie erwidert zu. „Konnten Sie wirklich annehmen, daß ich sonst gekommen und Ihnen so lange zur Last gefallen wäre?“

„Nur ja, natürlich,“ gab sie erwidert zu. „Konnten Sie wirklich annehmen, daß ich sonst gekommen und Ihnen so lange zur Last gefallen wäre?“

Steckenpferd- Seife. Die beste Milchenmilchseife für zarte weiße Haut.

nütlichen Dingen, die sie in ihrer umfangreichen Schürze barg. Mrs. Donovan sprach bei Gelegenheit freudig ein paar Worte mit der biden Jane, die wie in der Jugend verlautele, nicht weniger und nicht mehr als eine Dose amerik. Grades ihres vererbten Mannes war, eine Tante, von der übrigens beide keine Notiz nahmen.

„Nur ja, natürlich,“ gab sie erwidert zu. „Konnten Sie wirklich annehmen, daß ich sonst gekommen und Ihnen so lange zur Last gefallen wäre?“

„Nur ja, natürlich,“ gab sie erwidert zu. „Konnten Sie wirklich annehmen, daß ich sonst gekommen und Ihnen so lange zur Last gefallen wäre?“

„Nur ja, natürlich,“ gab sie erwidert zu. „Konnten Sie wirklich annehmen, daß ich sonst gekommen und Ihnen so lange zur Last gefallen wäre?“

„Nur ja, natürlich,“ gab sie erwidert zu. „Konnten Sie wirklich annehmen, daß ich sonst gekommen und Ihnen so lange zur Last gefallen wäre?“

„Nur ja, natürlich,“ gab sie erwidert zu. „Konnten Sie wirklich annehmen, daß ich sonst gekommen und Ihnen so lange zur Last gefallen wäre?“

„Nur ja, natürlich,“ gab sie erwidert zu. „Konnten Sie wirklich annehmen, daß ich sonst gekommen und Ihnen so lange zur Last gefallen wäre?“

„Nur ja, natürlich,“ gab sie erwidert zu. „Konnten Sie wirklich annehmen, daß ich sonst gekommen und Ihnen so lange zur Last gefallen wäre?“

„Nur ja, natürlich,“ gab sie erwidert zu. „Konnten Sie wirklich annehmen, daß ich sonst gekommen und Ihnen so lange zur Last gefallen wäre?“

„Nur ja, natürlich,“ gab sie erwidert zu. „Konnten Sie wirklich annehmen, daß ich sonst gekommen und Ihnen so lange zur Last gefallen wäre?“

„Nur ja, natürlich,“ gab sie erwidert zu. „Konnten Sie wirklich annehmen, daß ich sonst gekommen und Ihnen so lange zur Last gefallen wäre?“

„Nur ja, natürlich,“ gab sie erwidert zu. „Konnten Sie wirklich annehmen, daß ich sonst gekommen und Ihnen so lange zur Last gefallen wäre?“

„Nur ja, natürlich,“ gab sie erwidert zu. „Konnten Sie wirklich annehmen, daß ich sonst gekommen und Ihnen so lange zur Last gefallen wäre?“

Kulturelle Umschau

Der Kampf um eine neue Presse *)

Die alte Presse kann leiglich nur durch eine neue überwinden werden. Sicherlich wäre für tiefste Befundung der Volkskultur nichts besser als eine lange Abstinenz, aber das ist ideal gedacht, nicht konkret gerichtet. Die moderne Menschheit, wie sie sich nun einmal entwickelt, die demokratisch geworden und Volksparlamente besitzt, die in Stenographie versunken und zugleich in den Reigen der Presse, die andererseits mit Telegraph und Telefon ihre Worte blitzschnell über Land und Meer sendet und auf tausend Schienenwegen und Meeresschiffen von Ort zu Ort jagt; welche die Enden der Erde verbunden und die ehemals fernsten Völker zu Nachbarn gemacht, welche Handelsgegenstände aus einem Land in das andere schickt, — diese Menschheit ist nun einmal ohne große Nachrichten- und Aufklärungsborgane nicht denkbar.

Freilich die neue Aufklärung wird eine von der bisherigen völlig verschiedene sein müssen. Es wird sein müssen eine Aufklärung — nicht getrieben vom Stürmen und Drängen revolutionärer Völker, nicht erfüllt von den Zweifeln rüstfertiger, fürmveler geistiger Uebergangzeiten, nicht gegeben von geldsüchtigen Schloß- und schwindelhaften Sophisten, sondern herauswachsend aus gesünder Kultur, aus gesunder Ueberlieferung, aus ruhigem Leben. Es wird sein müssen eine Aufklärung, welche den Grundgedanken absoluter Publizität im Namen des tiefsten Denkens ablehnt, welche daher nicht bloß zu reden, sondern auch in hundert Fragen zu schweigen weiß; welche die Menschen nicht mit einem Chaos unverständlicher Eindrücke überschüttet, sondern nur Passendes im Rahmen klarer Ideen gibt. Eine Aufklärung, welche die Menschen nicht dem Augenblick ausliefern, sondern sie über denselben hinaushebt, sie nicht fähig ewige Neue interessiert, sondern fürs ewig Alte, das heißt Ewigkeit im Weltallschönen. Eine Aufklärung, welche nicht zu Sensationsjagd und Klatschsucht erzieht, sondern zu gesundem Wissensdurst und zur Freude an Einsamkeit und Einsicht. Eine Aufklärung, welche die Masse nicht verführen und verblöden will, sondern sie zu geistiger Reife und geistiger Freiheit erzieht. Eine Aufklärung, die nicht zum Träumen, zur erschöpfenden Melancholie Hamlets führt, sondern zu großer Latenz im Dienste des Wahren, Guten und Schönen.

Zuletzt wird denn auch von den Führern erster Kultur, die praktischen Sinn haben und nicht in einem Volkstadium leben, eine Presse mit solchen Aufklärungszielen als unumgänglich notwendig erachtet werden müssen; welche die Sorge für sie als eine der größten, wenn nicht die größte Aufgabe der kulturellen Gegenwart bezeichnet. In ihren Kreisen ist das Wort geprägt worden: Rame der Apostel Paulus heute auf die Welt, so würde er Zeitungsmann werden, und St. Dominikus würde in unseren Tagen nicht einen Prediger, sondern einen Journalistenorden gründen. Gerade aus den letzten Papsten machten und machen immer wieder für eine neue — oder soweit sie bereits besteht — immer mehr zu fördernde echte christliche Presse Propaganda. Bis X. zum Beispiel betonte wiederholt die Notwendigkeit einer Presseform und eines gesunden Zeitungswesens. „Es gibt keine edlere Mission als die des Journalisten. Ich feue dieses Symbol Meos Verus. Meine Vorgänger weihen die Schwert und Waffen christlicher Krieger; ich ziehe es vor, den Segen auf die Feder eines christlichen Journalisten herabzulassen.“ — So sprach er einst zu einem Journalisten, und zu einem anderen: „Man begreift noch immer nicht die Bedeutung der Presse. Weder die Gläubigen noch der Klerus beschäftigen sich damit, wie es sich eigentlich gehörte. Die alten Leute hört man vielfach sagen, daß die Presse eine neue Erscheinung sei und man früher die Seelen ebenso gut rettete ohne sie. Ja früher, früher! Aber man bedenkt in den wenigsten Fällen, daß das Gift der schlechten Presse früher nicht so verbreitet war wie heute, und daß infolgedessen auch das Gegengift, die gute Presse, nicht so notwendig war. Wir leben in einer anderen Zeit wie früher, und es ist eine bedauerliche Tatsache, daß das christliche Volk durch gottlose Blätter getäuscht und vergiftet wird. Ihr werdet vergebens Kirchen bauen, Missionen abhalten, Schulen gründen, alle eure guten Werke werden gerichtet, alle Anstrengungen sind umsonst, wenn ihr nicht zu gleicher Zeit die Defensiv- und Offensivwaffe der christlichen Presse zu handhaben versteht.“

Freilich diese Führer erster Kultur sind, wie schon aus dem letzten Zitat hervorgeht, weitin noch Außer in der Wüste. Die Pressefrage findet nicht die entsprechende Würdigung.

*) Dieser Artikel ist entnommen dem grundlegenden Buche: Dr. Josef Oberle, „Großmacht Presse. Vorkämpfer 3 Goldmark, gebunden 4 Goldmark. Verlag Josef Köfeler u. Friedrich Küstel 2. G. München, Verlagsabteilung Regensburg.“

So wird hier wieder die Arbeit jener Besten des Volkes einsehen, von denen ich oben sagte, daß sie die Predigt gegen das Besiehende sich zum Bedürfnis machen. Sie werden die Gutgesinnten aus ihrem Schlafe aufrütteln, die Zweifel gegenüber allem Zeitungswesen aus ihrem Zweifel und ihrer Zurückhaltung aufheben.

Die Reservierten finden sich namentlich im Reich der Wissenschaft. Da werden jene Besten sagen: Das Verhalten der Wissenschaft ist unzulänglich maßgebend, je einseitiger diese Wissenschaft selbst geworden. Die Wissenschaft, zumal auf dem Gebiete der Geschichtswissenschaften — ist ausgeprägter Alexandrinismus. Sie vergißt die Gegenwart über dem Wühlen in der Vergangenheit. Sie kümmert sich mehr um das alte Rom und Sparta, als um die Geheimnisse des heutigen Paris und New York. Sie weiß viel mehr von alexandrischen und alexandrischen Sophisten, Platonikern, Platonikern als von den heutigen. Sie weiß mehr von Alexander, Kaiser, Mohammed, als von Rothschild. Sie hat zahllose Statistiken über die Welt von 1800 vor Christus bis 1800 nach Christus — bezüglich wichtiger Taten und Fragen der Moderne tappt sie im Dunkel. Und doch ist — nach einem Wort von F. W. Böcker — die richtige Vornehmheit nicht die, welche sich vom Leben zurückzieht, sondern die, welche Vornehmheit in das Leben hineinträgt. Alle Wissenschaft von der Vergangenheit hat nur den Zweck, die beste Auskunft für die Arbeit in der Gegenwart zu geben. Das geniale Buch nützt nichts, wenn nicht kongeniale Publizität ihm den Weg in das Volk bahnt. Nichts Sinnloseres kann es geben, als die ganze Geisteselite für die Arbeit in der Wissenschaft, für die Arbeit von Vätern einzupflanzen, und dabei die Aufklärung des Volkes hergelassenen Platonikern und bezogenen Beiträgen zu überlassen. Neben dem tätigen Gelehrten muß der tätige Publizist stehen; der Zeitungsartikel ist unter Umständen wichtiger als das Buch. Das Wort, welches ein gesunder Geist abgibt, ist in einer echten Zeitung den Bedürfnissen des Tages oder der Woche entsprechend schnell, ist schließlich viel wert, als das Buch, das ein Fachmann zur Anregung für Praktiker schreibt. — Als die französische Akademie die Journalisten Jannin und Herbe in ihren Kreis aufnahm, bewunderten die Antiquarier tief, daß sie solch begabte und Wissen auf ein so vergänglich Werk wie den Tagesjournalismus verschwendet werde: „Schlagen wir aus diesem Herzen den Anblick so vieler großer und schöner Geister, die das Buch nicht schaffen, das sie der Welt schuldig sind, sondern ihr Talent, ihr Feuer, ihre Einsichten vergeteln und vergeuden.“ (Lafayette). Das ist eine falsche, weltfremde Auffassung. Bücher und Bibliotheken sind doch nicht Selbstzweck. Sie bleiben es aber ohne die entsprechende Vermittlungsbereitschaft eines entsprechenden geistig hochragenden Journalismus. „Dem Rimen liegt die Nachwelt keine Kränze.“ Reist auch nicht dem Journalisten. Und doch: „Wer seiner Zeit“ — jedem Tag seiner Zeit — „genug getan, der hat gelebt für alle Zeiten.“

Die Presse kann nur durch die Presse überwinden werden. — Das ist es! Und nur das Interesse und die Arbeit aller Guten kann einer gesunden Presse zum Durchbruch verhelfen. Mäßen und abwartendes Vertrauen auf von selbst kommende bessere Zeiten haben diese besseren Zeiten nie gebracht. „Gratia supponit naturam“, das heißt hilf dir selbst, so hilft die Gott! Der nächste Realismus der Juden kann Vorbild sein. Die unerschütterlichen Energien im heutigen kapitalistischen Zeitungsbetrieb müssen heute durch noch gewaltigere Energien wahrer Aufklärungsbereitschaft überwinden werden. Nur zu Selbstbewusstsein und Stolz erwachendes tätiges Christentum kann Zustände befeuern, wo ein Häuflein Gekerkeltes recht eigentlich Schindluder mit der Menschheit treibt, das ganze erwachte Christentum matt hält, Pöbeln, Professoren, Politiker in einer Unmasse Fragen durch ihre Verleugung zu sehen zwingt, christliche und nationale Auffassungen durch fälschliche Verdrehung, das Arena zum Gegenstande der Verdächtigung und des Spottes macht. „Wählen die Katholiken sich freiwillig zu verteidigen — kein Mensch würde wagen, sie anzugreifen.“ — sagte einmal der französische Reichskämmerer Constant. Wissen die Gekerkelten in Erkenntnis der besonderen Zustände und Bedürfnisse der Zeit als Defensiv- und Offensivwaffe eine Presse größten Stils zu schaffen und zu handhaben, dann sind die Vorteile der Sophisten und die Länden der Platoniker bald aus der Regel zur Ausnahme gewandelt.

NOTIZ
Fürstenhof • Leipzig
Alle Zimmer mit Kalt- und Warmwasser
30 Bäder Preise mäßig Konferenzzimmer

Zur Zwölfhundertjahrfeier der Säkular der Donareiche

Von Franz Herwig
(Nachdruck verboten.)

Wie Anabe sah ich den Sülfenberg zum ersten Male. Lehrer, Mitschüler und Bekannte hatten eifrig und höflich dafür gesorgt, daß mein junges Herz mit Vorstellungen von einem süßen, kalten und feinen Gungerlande erfüllt war. Daß dieses Gungerland richtig katholisch war, konnte mich nur mit einem gewissen Grinsen erfüllen, denn hochgebildete und ehrwürdige gebietende Gymnasialprofessoren hatten mir oft genug vorgehalten, daß ein richtiger Katholik mit Erben in den Schulen immerzu Bufe tun müsse, auf Knien rutschen, Kniehaken tun und unwillkürlich den Rosenkranz beten, und je schneller man das könne, ein desto besserer Katholik sei man. Liebe Leser, ihr laßt — aber solche Professoren gibt es sogar heute noch!

Nun — alles Grinsen half mir nichts. Ich wurde auf dieses Gungerland geschickt und ich kann mir deutlich vorstellen, wie ein diesen Weg ich zuerst gemacht habe. Aber nicht sehr lange. Denn dieses Land war ganz voll von lieben Menschen, die mir Holzspitzen, Putzrohre, junge Späßen, harte Reisfächer, Taschenmesser und so viele herrliche Würste schenkten, daß ich niemals ein Vegetarier werden kann. Einen Rosenkranz bekam ich zwar auch, trotzdem ich mir den meinen schon für alle Fälle in der Hofentasche mitgenommen hatte, aber nicht wahr, wenn man mit leblichen Dingen so verhätschelt wird, dann ist ein garter Hinweis auf die himmlischen Gungler heilsam. Im übrigen erschienen mir die Gungler als durchaus wohlgesinnte und runde Menschen, die allen protestantischen Professoren zum Trotz lebensfroh und breitbeinig auf ihrem harten Boden standen, der sich in sanften Felderwellen und entzückenden Waldbergen herrlich hob, und daß, wo man auch auf diesen unerbittlichen und duntenden Irdischen wandelte, der kostengerechte Sülfenberg himmlisch mochte — das war auch gut.

Klangen nicht auch in die unruhigen Anabenträume (beim ersten Trauen der Spätsommermonate) uralte Wallfahrtslieder hinein, unruhig in der Ferne anhebend, unruhig in die verhallende, während sie unter dem weinlaubverhangenen Fenster kundertimmig erschollen, zum Takte der schweren, gläubigen Schritte? Unaufrichtig sagen die Professoren zum Berg der

Hülfe, auf dem nach der nicht zu erfüllenden Ueberzeugung meiner Landeskunde Bonifatius der Erde Donars gefüllt hatte. Ich höre sagen von dem wunderbaren Bild des Erleiders in der Klosterkapelle dort oben, und mehr als einmal glaube ich auch mit einer unigen Bitte hinaufzusehen zu müssen, die sich hauptsächlich auf gewisse Schulschwächen in der Mathematik bezog.

Viel später, als Neunjahrsfeier, mit der halbfertigen Handchrift einer zwei Abende umschriebenen Traube in der Tasche, losgerissen aus allen alten Verhältnissen, und entschlossen, „entweder Kaiser oder nichts“ zu sein, kam ich zum zweiten Male auf das Gungerland — in einer dunklen Feme für die Heimat meines Geschlechtes. Und wieder sah der Sülfenberg erst und doch in meine bitteren und dunklen Tage, ein wenig unaufrichtig und erheut, wie mir heute scheint, daß der wilde Säugling lebend so viele weite Umwege machte, während es nach dem Ziel doch nur eines einzigen entschlossenen Tages Wanderung war. Er hatte einen guten Anwalt, der heilige Berg, nämlich die alte Katharina, oder auch sie konnte mich nicht auf den kürzeren Weg bringen, vielleicht weil ich mit dem Berg wirklich erst durch viele schwerliche Umwege verbunden wurde. Aber wenn sie zum Ziele führten, so hat doch die gute treue Katharina ihr schön Verdienst daran, denn sie hat bis zu ihrem frommen Tode täglich zwei Vaterunser und zwei Ave Maria für mich gebetet.

Mit dieser Hülfe konnte es nicht fehlen, daß ich doch noch oben ankam, freilich erst vor zwei Jahren, in abgeklärten Oktobertagen, in denen man so schön die Nische und Schluchten da unten übersehen kann samt den Terrassen und Schwundstufen, die man nun endlich hinter sich hat. Tiefe Wälder da oben, als Wälder der bereicherten Eöhne des heiligen Franz, war unendliche Schönheit und Ruhe. Die Wälder waren, die im Sommer Dünne und Gipfel andächtig bevölkern, hatten sich längst wieder in den Felsen verlaufen, ganz allein konnte ich an dem ansehenden Bergen des heiligen Berges liegen, an dem Schale gewandt und in den Schale gelungen durch seine Klauen, deren Klauen die Seele in schwebende Abgärtigkeit entführte. Damals entstanden die ersten beiden Stücke der „Deutschen Helsenlegende“, die in dem Berg der Hülfe symbolisch gipfeln.

Welche Horizonte eröffnet der Anblick von dem schmalen, felsigen Plateau des Gipfels, der zweihundert Meter über der Talsohle sich steil erhebt! Vom Berg zum Thüringerwald, vom hohen Meißner zum Rasthäuser schwebt der entzückende Blick, und es ist kein Wunder, daß unsere Abtorenden schon den Berg heilig hielten, dessen Besteigung sie Waldbater so erlebend nahe

Neues vom Winfriedbund

Von Rechtsanwalt Rothe in Chemnitz

Der Wiedervereinigungsgedanke ist auf dem Marsche. Soeben ist der eucharistische Weltkongress zu Amsterd. am zu Ende gegangen. Unter den beachtlichsten Entschlüsseungen, in denen er seine Ergebnisse greifbar zusammenfaßt, findet sich eine warme Empfehlung des Winfriedbundes, der Teilnahme daran und der Förderung seiner Bestrebungen für alle Freunde der Eucharistie. Vor allem sollen die Priester am Altare und im Gebete der getrennten Christen gedenken und das christliche Volk zu diesem Gebete anleiten. Wir alle aber müssen den von uns im Glauben getrennten Brüdern mehr Liebe entgegenbringen — entnehmen sie doch so vieler großer Gnadengüter, die uns im Leben und Sterben so überaus teuer sind.

Einen trefflichen Führer zu solchem Denken und Handeln hat uns gerade zur rechten Zeit der Begründer des Winfriedbundes, Franziskanerpater Gisbert Renge in Paderborn geschenkt, in seinem lobend erschienenen Buche „Auf den Pfaden des guten Hirten“ (Paderborn 1924, Bonifatius-Druckerei, 2.50 Mark, geb. 3.50 Mark). Im grundlegenden ersten Teil zeigt der Verfasser die „Jugendliche Seelsorge“ als dringliches Gebot der Stunde, an der mitwirkend heute auch die Laien verpflichtet sind. Gottes Verherrlichung, christliches Mitleid, ja selbst der weltliche Beweggrund der Vaterlandsliebe verlangen, daß wir den Verirrten nachgehen, den Sündern, den Un- und Irrgläubigen. Im Mittel- und Kernstück des Buches werden sodann praktische Wege zur Verwirklichung dieses Hochzieles nachgelesen: das Apostolat des guten Beispiels durch ein heiliges Leben, das Apostolat des Wortes, des fürbitulenden Lebens, des Wortes (in der Öffentlichkeit wie im Privatleben) und des geschriebenen (gedruckten) Wortes (Apostolat des guten Buches, Presse-Apostolat). Ein dritter abschließender Teil beschäftigt sich mit den Früchten solcher Liebestätigkeit für alle Beteiligten und schildert die Seligkeit des Wählers, das Glück des Endenden, der endlich die „verlorene Kirche“ und damit die lieblichen Gesetze Gottes gefunden hat, die Freude im Himmel, in der Kirche und bei allen Guldgenannten über die Rückkehr der Verirrten und den Anteil der Mitwirkenden der lebenden Seelsorge an allem. Das ganze Werk, von der ersten bis zur letzten Seite durchtränkt mit dem Herzblut des „guten Hirten“, durchpulst vom Feuereifer eines hl. Paulus, veranschaulicht seine allenthalben aus Schrift und Väterlehre gut begründeten Darlegungen in lebensvoller Weise an den Vorbildern der Heiligen und Seligen, eines Märtyrerkönigs Ignatius, Johannes Chrysostomus, Franz von Assisi, Ignatius von Loyola, Petrus Canisius, Alastus von Gonzaga, Franz von Sales, Binzenz von Paul, Clemens Maria Hofbauer und Don Giovanni Bosko, einer hl. Monika, Theresia von Avila, Johanna Franziska von Chantal, Agnes von Montebenedetti, Rosa von Kavalieren, Magdalene Sophie Borel und Pauline Mallinckrodt. Möge es eine Sendung an unseren größtenteils gegenüber diesen Dingen leider oft so lauen und gleichgültigen deutschen Glaubensgenossen erfüllen!

In weiten Kreisen für den Wiedervereinigungsgedanken Verständnis zu wecken, hat sich dankenwerterweise der kommende Deutsche Katholikentag in Hannover vorgenommen. In seiner Verammlung am 1. September (Montag) wird ein Vortrag über den „Winfriedbund“ von dessen derzeitigen Vorsitzenden Professor Dr. Simon in Paderborn gehalten werden.

Hierauf in gewissem Sinne weiterbauen will sodann die „Vereinigung katholischer Akademiker“ auf ihrer bevorstehenden Dresdener Herbsttagung. Wie bereits im Vorjahre in Ulm ist auch hier wiederum eine „Gemeinschaft“ vorgesehen, die sich — übrigens unter der Leitung desselben Fachmannes wie in Hannover — mit der Frage der Wiedervereinigung im Glauben der getrennten christlichen Konfessionen beschäftigen soll (im „Gewerbehause“ 8. bis 11. September, nachmittags 4 bis 6 Uhr).

Für die sächsischen Freunde des Winfriedbundes gedenkt dieser anlässlich des Plauerer Katholikentages eine Zusammenkunft mit Vortrag und Aussprache zu veranstalten (vorausichtlich Montag, den 29. September; Näheres wird noch rechtzeitig bekanntgegeben).

Als letzten, aber vielleicht bedeutsamsten Erfolg dürfen wir mit freudiger Genugtuung buchen, daß unser hl. Vater Pater Pius XI. als oberstes Ziel seiner 1922. „sac. heilige Bure“, die — Wiedervereinigung aller getrennten Brüder ausschließen hat. — Es ist kein Zweifel: „Gott will es!“

Daß eine heilige Eiche dort oben stand, ist selbstverständlich, daß sie von einem christlichen Apostel gefällt wurde, als Waldbaters Reich zu Ende ging, ist auch nicht anzuzweifeln. Wenn ich persönlich mich lange Zeit mit dieser Ueberzeugung bequäme, und ich die Frage, ob die nach dem Willkürbegriff von Bonifatius gefällte Donareiche auf dem Sülfenberg bei Weisemar geraucht hatte, den Fachgelehrten zur Klärung überließ, so veranlaßte mich doch der Pater, den Vikar Pradamann in der Nr. 67 der Monatschrift „Unser Gungler“ (Verlag Alois Wode, Döberstadt) für unseren Sülfenberg führt, zu dem Gesandnis, daß die alte Streiffrage durch diesen ebenso klaren wie objektiven Auffaß, mir endgültig als entschieden erscheint. So mit kann auch mit gutem Gewissen dem Recht der zwölfhundertjährige Wiederkehr des Tages der Säkularfeier durch den heiligen Bonifatius, in diesem Augenblick auf dem Sülfenberg feierlich begangen werden, unter dem Jauchzen von Hunderttausenden, deren gläubige und inbrünstige Verachtung den ehrwürdigen Gipfel im Heiligenschein erhalten lassen wird.

Zwar soll man irdische Meinungen nicht wichtiger nehmen, als sie sind, aber da viele aus unserer Jugend tatsächlich aus ihrer schönen Idealität der Verführung eines schwärmerisch geprägten Botanikertrug erliegen, die mit dem Argument des damals „in Blut erkühten“ germanischen Väterlaubens treffen geht, so ist es vielleicht doch nicht ganz unbillig, mit zwei Worten auf dieses Argument einzugehen. Es ist schon Tatsache, daß Karl fünftausend heidnische Sachsen hat töten lassen, und vielleicht ist es sogar richtig, daß sie wegen ihres Glaubens starben. Es können sogar vorher schon ebensobiele gefallen sein, wenn Bonifatius und die Seinen auch nicht mit Herrschmacht zur Vernichtung des Heidentums ansetzten. Aber was bedeutet diese heidnischen Opfer neben die vielen Hunderttausenden von christlichen Christen, die seit der ersten Predigt des Evangeliums während langer Jahrhunderte, in unanschätzbaren Märgern, für ihren Glauben starben! Gaben etwa die Christen, mit ihrer Idee, sich in dieser Döchlut von Blut erköten lassen? Die gläubigen Ueberzeugung war bei ihnen eben härter, als bei den heidnischen Heiden. Der Götterglaube ging unter, weil er keine Triebkraft mehr hatte.

Aber — nicht wahr — im Gemeinamen wollen wir uns finden. Der Abtorenden war der Berg heilig, und ist er es auch; wir knien auf demselben heiligen Boden. Die Vergangenheit ist unsere Vergangenheit, nur soll sie nicht als Gespenst unseren mitleidigen Aufstieg verberlich töten.

Preise der Rompilgerfahrten

Die offizielle Geschäftsstelle für Rompilgerfahrten während des heiligen Jahres teilt in Beantwortung zahlreicher Anfragen über die Pilgeronderzüge nach Rom folgende Preise mit...

Table with 5 columns: Destination, 2. Kl., 3. Kl., 4. Kl. Prices for routes like 'Wachen über Ruffstein', 'Berlin über Ruffstein', etc.

Table titled 'Reise nach Rom' showing prices for routes like 'Einfahrt über den Brenner - Zwischenstation in Padua', 'Wochen-Brenner-Padua-Rom', etc.

Für den Aufenthalt in Padua sind sechs Stunden vorgelesen zum Besuch des Domes und der Kirche St. Antonio mit der Capella del Santo.

Die Kirche und der Krieg

'Die Menschheit' Nr. 14, 11. Jahrgang. Auf einem der höchsten gangbaren Pässe der Erde, an der Grenze von Argentinien und Chile, erhebt sich in der Höhe der Kreuzerhöhe eine Kolossalstatue Christi...

Wissenschaft und Bildung

Von den Hochschulen. Wie die 'Hochschulkorrespondenz' erzählt, dankt der Vertreter der systematischen Theologie an der Universität Jena Geh. Kirchenrat Prof. Dr. Hans Helmut Wendt am Schlusse des Wintersemesters 1923/24 von seinem Lehramt zurückzutreten...

seine Stimme für den Frieden, dafür, daß der Streit durch ein Schiedsgericht geschlichtet werde; und jenseits der Adria antwortete der Bischof Sara von Venedig in demselben Sinne...

Soweit Lama sich, der leider allzufrüh dahingeforderte Lehrer des Völkerechts. — Wann wird der große Tag heranziehen, der dreimal gesagtes, da ein deutscher und ein französischer Botschafter der Kirche die Stimme erheben...

Die kath. Kirche in Serbien

P. N. von Lama schreibt in der 'Reichspost': Wenn ich mich über den Katholizismus in Serbien verbeuge, so ist vorausgeschickt, daß ich nicht eine Untersuchung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche in Jugoslawien bieten will...

Für das serbische Gebiet hat der Heilige Stuhl in der Person des Wägr. Hrdy einen apostolischen Administrator bestellt, der von der Regierung die Genehmigung zur Erreichung von vier weiteren Pfarren erhielt...

Im südlichen Teile Serbiens stellen natürlich das Hauptkontingent der Kirche die dort ansässigen Albaner. Der apostolische Administrator Wägr. Glasovic residiert in Urošewitz und es unterstehen ihm 18 Pfarren...

Der Kampf um die französischen Missionen

Es ist bekannt, mit welchem Stolz die Franzosen immer auf ihre großartigen Leistungen in den Missionen hingewiesen und wie sehr sie sich für die Ausbreitung des Christentums in den neutralen katholischen Ländern in ihrer Gunst gefällig gefallenen und hatte dem deutschen Missionar den Vorrang einzuräumen...

Nach dem aber nunmehr Herriot das Wiederaufleben der Kulturkampfsfrage angekündigt hat, ist man in weiten Kreisen Frankreichs gerade wegen des Schicksals der französischen Missionen besorgt. So brachte die Sprachrohr dieser missionsfreundlichen Kreise der 'Figaro' (Nr. 208) vom 24. Juli aus der Feder des berühmten Schriftstellers George Sogon einen bedeutenden Artikel unter der Überschrift: 'Müssen die Missionskongregationen autorisiert werden?'

Er erinnert an die armen Franziskaner, deren klösterliches Leben und Weiterbestehen in Frankreich als Verbrechen und Delikt angesehen wurde, während sie die französischen Soldaten bei ihren Eroberungszügen in Marokko begleiteten...

Bildungsverein für das Bistum Meissen

Erhaltung und Ausbau der katholischen höheren Bildungsanstalten ist heute mehr als je, eine Lebensnotwendigkeit für den sächsischen Katholizismus. Nur die besten Führer sollen unserem Volke vorangehen...

Eine katholische Partei in den Vereinigten Staaten?

Dem 'Offero Rom' zufolge hat die bewegte Sitzung der demokratischen Partei der Vereinigten Staaten, in der der katholische Präsidentschaftskandidat, der New Yorker Gouverneur Smith, den offiziellen Kandidaten der Partei beinahe aus dem Sattel hob...

Keine Verschiebung des heiligen Jahres

Im vatikanischen Kreise wird die in den letzten Tagen verbreitete Nachricht demontiert, daß das Heilige Jahr auf 1925 verschoben sei. Der Papst hat vielmehr die Weisungen für das Heilige Jahr 1925 veröffentlicht.

TECHNISCHE RUNDSCHAU

100 Jahre Schokolade und Kakao.

Ein einigermaßen seltsames Jubiläum konnte vor kurzem, soweit sich das mit vollkommener Genauigkeit feststellen läßt, der Kakao feiern, nämlich das seiner vierhundertjährigen Einführung in Europa, und zwar, auch das ist geschichtlich interessant, durch Ferdinand Cortez, dem berühmten Eroberer Mexikos. Dieser erwähnt in einem seiner Berichte an Kaiser Karl V. zum ersten Male die Kakaobohne, die er bei den Eingeborenen vorgefunden, die diesen nicht nur zur Bereitung eines Getränkes, sondern in erster Linie als Zahlungsmittel diente. Freilich besaß diese Münze noch nicht jenen Vorzug, auf den wir auf Grund neuerer Erfahrungen besonderen Wert legen, den der Wertbeständigkeit, sondern unterlag dem natürlichen Verfall, aber doch soll ein wesentlicher Teil der lagervollen Reichtümer des Kaisers Montezuma, die die goldgelben Spanier angelockt hatten, in selbst für unsere heutigen Reiseverbraucher großer Unternehmungen der Schokoladenindustrie ganz erstaunlichen Mengen von Kakaobohnen bestanden haben. Die Eingeborenen bereiteten sich aus den Kakaobohnen ein bitter-süßes Getränk, das sie in ihrer Sprache „Chocolatl“ nannten. Freilich muß der Geschmack der damaligen Zeit, wenigstens an dem heutigen gemessen, etwas seltsam gewesen sein, denn die Zubereitung erfolgte ohne Zucker, dafür aber mit scharfen Gewürzen, wie spanischem Pfeffer; und es muß einigermaßen verwundern, daß Cortez an dieser Zubereitung Geschmack genug gefunden hat, um sie dem Kaiser Karl V. unter sonstigen Wertvolligkeiten der neuentdeckten Länder mitzuteilen. Es mag hieran gelegen haben, daß die Schokolade, die auf diese Weise um das Jahr 1524 den Spaniern zuerst in Europa bekannt wurde, keinen rechten Anklang finden konnte, abgesehen von dem geradezu erbitterten und zugleich lächerlichen Kampf der gegen das neue Genussmittel von der Wissenschaft wie von der Kirche geführt wurde. Von letzterer, weil der schon damals erkannte hohe Nährwert der Schokolade sie als Fastenpeile durchaus ungeeignet erscheinen ließ, und von den ängstlichen Medizinem unter den sonderbarsten Angaben und Befürchtungen über die eingeschätzte ungemessene Schädlichkeit des Genusses von Schokolade. So blieb denn über 100 Jahre ihre Verbreitung in bescheidenem Umfange nahezu ausschließlich auf Spanien beschränkt, und die verschiedenen Versuche, sie auch in anderen europäischen Ländern einzuführen, scheiterten vollkommen an der ablehnenden Aufnahme. Bezeichnend für die grössten Vorurteile, denen die Schokolade begegnete, ist ein Brief der Marquise de Seignie an ihre Tochter, in dem sie, schon in der zweiten des 17. Jahrhunderts, schreibt: „Sie tut dir zunächst wohl; doch dann erregt sie dir ein beständiges Fieber, das zum Tode führt.“ In Frankreich wurde die Schokolade, nachdem sie der italienische Weltreisende Carletti mit verhältnismäßig bedeutendem Erfolge in ganz Europa propagiert hatte, durch die Gemalin Ludwig XIII. von Frankreich, Anna von Oesterreich, die Tochter des Königs Philipp III. von Spanien, eingeführt. Zu den ersten wenigen Freunden, die sich die neue Frucht und ihre Verwendung in Deutschland gewinnen konnte, zählte der Leibarzt des Großen Kurfürsten, der Holländer Wontlose. Die erste deutsche Schokoladenfabrik errichtete in Steinhude bei Hannover zu Anfang des 18. Jahrhunderts der als Feldherr in den Feldzügen Englands und Portugals und im siebenjährigen Kriege bewährte Graf Wilhelm Friedrich Ernst zu Schaumburg-Lippe, der zugleich auch ein ausnehmend segensreicher Herrscher seines kleinen Landes war, indem er nach dem Vorbilde Friedrichs des Großen Obedienzregeln kultivierte und Kolonialposten heranzog, den Frondienst aufhob und eine Reihe Einrichtungen, wie Versicherungsanstalten schuf, die eine weit dem Geiste seiner Zeit vorausweisende Sorge für das Wohl seiner Untertanen verkörperte. Welt in der Welt herumgekommen, hatte er in Portugal auch den Kakao und seine Verwendung kennen gelernt, und so drehte er in der Zubereitung erfahrene Männer aus Portugal zum Betriebe seiner Schokoladenfabrik in Steinhude. Nach dem dann die spanische Sitte der Zubereitung der Schokolade mit Pfeffer, Keilen und Zimmet verlassen und die ihrem Wohlgeschmack doch wohl besser zuzugewandte Vereingung mit Zucker, Milch, Kaffee und anderen, jedenfalls in ihrer Geschmadsrichtung mit dem der Schokolade übereinstimmenden Zutaten aufgenommen hatte, wuchs denn auch ständig die Zahl ihrer mehr und mehr begeisterten Anhänger. Einer dieser muß der Pariser Arzt Vohat gewesen sein, denn er schrieb 1684 eine Disputation in dem gelehrten Stil dieser Zeit, in der er nachwies, daß der Schokolade viel eher als Nektar und Ambrosia die Bezeichnung „Speise der Götter“ zukomme. Es scheint, daß diese Schrift auch Linne bekannt gewesen ist, als er den Stammbaum des Kakaos in seiner Terminologie der Pflanzennamen „Theobroma Cacao“ taufte, denn „Theobroma“ bedeutet „Götterpeise“. Dem verdankt auch das Theobromin seinen Namen, jenes milde Narkotikum, das die belebende Wirkung der Schokolade bedingt, ein Alkaloid, in seiner Wirkung ähnlich dem Nikotin und Koffein, doch schwächer und nicht von den jenen anhaltenden Narkosewirkungen begleitet.

Mit der Anerkennung der Schokolade und demzufolge ihrer steigenden industriellen Herstellung verliert die geschichtliche Betrachtung an in diesem Zusammenhang relevanten Einzelheiten. Heute ist die Wertschätzung der Erzeugnisse der Kakaobohne nicht nur als Genussmittel, sondern auch als ein überaus wertvolles Nahrungsmittel so allgemein, die Industrie, die sich mit ihrer Verarbeitung beschäftigt, so bedeutend geworden, daß jene ersten Anfänge ihrer Einführung und deren Schwierigkeiten eines plantarischen geschichtlichen Reizes nicht entbehren.

Wie lange die Anpflanzung des Kakaobaumes zurückgeht, ist genau wohl kaum mehr festzustellen; jedenfalls fanden die Spanier ihn bei den Mexikanern schon angepflanzt vor. Botanisch ist er dadurch besonders interessant, daß er zu den stammbliedigen Bäumen gehört, die in unseren Zonen nicht gedeihen. Seine Heimat ist das tropische Amerika zwischen Mexiko und dem Isthmus von Panama. Die Blüten und Früchte unserer Bäume wachsen und reifen nur an den dünnen, äußeren Enden der Fruchtzweige; beim Kakaobaum dagegen treiben die Blüten unmittelbar aus der Rinne des Stammes und der dickeren Äste; auch die Früchte stehen infolgedessen zum Teil direkt unten am Stamm. Die wunderbaren roten Blütenbüschel und die gelben Früchte von dem Aussehen etwa einer Gurke hängen oft zu gleicher Zeit an einem Baum. Die Frucht ist ziemlich groß und schwer und besteht aus einer lederartigen Hülle, in der, in süßen Fruchtmus eingebettet, die Samenkörner, die eigentlichen Kakaobohnen, liegen. Letztere haben mandelförmige Gestalt; es sind ihrer 25 bis 40 Stück in einer Frucht enthalten. Ihre weitere Verarbeitung geschieht folgendermaßen: Die Bohnen werden nach der Reife von der Fruchtschale getrennt, aufgeschichtet, mit Bananenblättern zugedeckt und einem Gärungsprozeß unterworfen, der „Kotten“ genannt wird und dazu dient, das Aroma der Kakaobohnen zu verbessern. Nach dem Kotten werden die Bohnen in Säcken verpackt und gelangen in dieser Gestalt nach Europa zur weiteren Verarbeitung. Ihr Aeusseres ist jetzt unansehnlich, sie sehen aus und fühlen sich an wie grobe trockene Bohnen ganz regulärer Art, und verraten in keiner Weise, welcher köstlichen Wohlgeschmack sie zu geben vermögen, den jedoch erst eine kunstreiche und vielfältige Behandlung zu entwickeln und ein langer Arbeitsweg in die uns gewohnten Formen zu bringen vermag.

Interessantes vom Asphalt.

Die ersten Asphaltstraßen — Asphalt im Altertum — Guss- und Stampf Asphalt — Das Tote Meer und der Asphaltsee.

Die Anwendung des Asphalts für den Straßenbau ist verhältnismäßig jungen Datums; war wurde um 1840 in Paris der Versuch gemacht, eine Mischung von Asphalt und Quarz zur Straßenpflasterung zu verwenden, doch ist jener Versuch sehr, was vielleicht auf die mangelhafte Zusammensetzung oder die unzureichende Unterbreitung zurückgeführt werden muß. Die Versuche wurden aber fortgesetzt, führten bald zu größeren Erfolgen, und bald folgten weitere Großstädte dem französischen Beispiel. Der Gussasphalt kommt in Form von Broten von 25 Kilo, in den Handel, ist ein zusammengekauftenes Gemisch von Asphaltstein und Bergteer; hat des letzteren findet auch eine Mischung von Trinidadasphalt mit Erdöl Verwendung. Der Gussasphalt findet, häufig mit einem reichlichen Zusatz von grobem Sand, zur Herstellung von Pflaster, Fußböden, Dachflächen, Isolierschichten im Mauerwerk usw. Verwendung. Ein Aufschwung der Asphaltindustrie wurde durch Merlan in Basel angebahnt, der als erster erwärmten Asphaltpulver auf ein Unterpflaster brachte und dieses dann zusammenpreßte. Dieses Verfahren ist heute weit mehr gebräuchlich als die Herstellung des Straßenpflasters aus Gussasphalt.

Schon im Altertum war der Asphalt bekannt; er wurde in ziemlich umfangreicher Weise verwendet, aber nicht als Straßenpflaster — diese Verwendung des Asphalts ist eine Errungenschaft unserer Zeit. Im Altertum diente Asphalt zum Einbalsamieren von Leiden und als — Mörtel. Er wurde in dieser Eigenschaft in den Mauern der Pyramiden von Rhinoc und Babylon vorgefunden. Im Mittelalter wurden die Vorzüge des Bitumens allem Anschein nach vergessen oder sein Gebrauch vernachlässigt, und erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts begann man wieder an eine Ausbeutung der Asphaltgruben zu denken. Im Jahre 1712 erhielt der griechische Arzt Erirnis eine Konzession für die Asphaltlagerstätten im Tal de Travers, aber obwohl er die günstigsten Resultate erzielte, geriet die Sache wiederum in Vergessenheit. 1802 wurde das Vorkommen von Asphalt bei Seppel entdeckt, und 1832 die Asphaltindustrie durch Sassejan neu begründet.

Im Altertum lieferte der gesamte Asphaltbedarf das Tote Meer; aus Quellen fließt mit dem Wasser Bergteer in das Meer, erhärtet an der Oberfläche und schwimmt auf derselben. Seit liefern den Bedarf der Welt hauptsächlich der Asphaltsee auf der Insel Trinidad, sowie Venezuela und Cuba. Die Ablagerung des Bitumens in Trinidad nimmt eine Bodenentfernung von etwa 46 Hektar ein, die allem Anschein nach den Krater eines erloschenen Vulkans bildet. Die Seemitte liegt kaum 1 1/2 Kilometer vom dem Golf von Paria entfernt und hat eine Meereshöhe von etwa 40 Metern. Das Material ist von bemerkenswerter Gleichmäßigkeit; die Oberfläche befindet sich in fortwährender Bewegung, so daß man schon von einer Art Erde und Schlamm sprechen kann. Die Mitte dieses wunderbaren Sees ist um etwa 30 Ztm. höher als seine Ränder, und dieses Verhältnis bleibt bestehen, obwohl durch die dauernde Entnahme des Materials die Gesamtoberfläche etwas gesenkt ist. Der See hat durch eine tiefe Spalte einen Abfluß ins Meer, doch unter diesem Strom fließt noch eine mit Asphalt gefüllte Schlucht, die unendlich viel von dem Material zu bergen scheint. Der Asphalt kann aufgenommen werden, ohne daß sich der Arbeiter die Hände zu beschmutzen braucht, so fest und trocken wird das Material. Es wird mit der Pike aufgehoben und in die Wagen verladen; die Gewinnung ist also die denkbar einfachste.

Der Asphaltsee in Venezuela liegt jenseits des Golfs von Paria, etwa 170 Kilometer von dem See von Trinidad entfernt. Er bedeckt etwa 400 Hektar, ist also nahezu zehnmal so groß wie der letztgenannte See, doch ist die Ablagerung an einigen seiner Stellen nur einigen Fuß tief, so daß die Ausbeute hier eine bedeutend geringere ist; auch ist das Material hier nicht immer gleichmäßig und mählich weicher. Aber trotz dieser Unzulänglichkeiten sind die Geologen von einem unterirdischen Zusammenhang der beiden Seen überzeugt. — Der cubanische Asphalt wird an verschiedenen Stellen der Insel Cuba gefunden; an der Bai de Cardenas gewinnt man ihn hauptsächlich aus dem Wasser, indem man ihn aus zwei Meter Wassertiefe vom Boden der Bai selbst heraufbringt.

Im übrigen findet sich der Asphalt häufig eingeprengt, in den Hochgebirgen verschiedenartiger Gesteine, auch als Ausfällung von Klüften; Sandstein und Kalkstein sind nicht selten von Natur mit Asphalt imprägniert. Derartige, vom Asphalt durchdrungene Kalksteine findet man z. B. im Tal de Travers, bei Seppel an der Rhone, in der Auvergne, bei Ragusa in Sizilien, Lobanjan im Elsch und Limer in Hannover.

Was die übrigen Asphaltlager der Welt betrifft, so sind sie größtenteils von nur lokaler Bedeutung. Die Suche nach Petroleum und Kohle fördert manchmal solche Lager zugleich, wo man sie am wenigsten vermutet. In Ägypten gibt es Lager sehr reinen Asphalts, die wahrscheinlich seit Anbeginn des geschichtlichen Zeitalters bekannt sind, wie die oben erwähnten Anwendung des Asphalts zum Einbalsamieren der Toten im Altertum beweist. Auch in Kleinasien, Persien und den Tälern des Eufrat und Tigris kommt er in wertvollen Lagern vor.

Der größte Stromzeuger der Welt — in Deutschland.

Ein Niesenwerk deutscher Technik stellt, wie der „Elektrotechnische Anzeiger“ berichtet, ein Turbogenerator dar, der kürzlich zur Ausnutzung großer Braunkohlenfelder für Erzeugung von Stromstoff und Aluminium gebaut wurde und neuerdings große Energiemengen aus weite Strecken dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet zuführt. Die zu dieser Anlage gehörige Dampfmaschine emittiert eine Dauerleistung von 70 000 P.S. Der Generator verbraucht jährlich etwa 135 000 Kilo Braunkohle, bei einem jährlichen Tagesbetriebe etwa 80 Güterwagen. Obgleich sich der Auslieferung große, auf Kosten des Krieges zu buchende Schwierigkeiten in den Weg stellen, ist es gelungen, dieses große Werk zu vollbringen; es ist dies wohl der zur Zeit größte Stromzeuger der Welt. Die von dieser Maschine gelieferte Strommenge wird man sich erst recht vorstellen können, wenn man bedenkt, daß 1891 auf der großen „Internationalen elektrotechnischen Ausstellung“ von 44 Dampf- und 24 Gas- und Petroleummotoren zusammen nur etwa 4700 P.S. geliefert wurden.

Die Drahtseil-Schwebbahn auf dem Col du Midi (Mont Blanc).

Die Drahtseil-Schwebbahn auf dem Col du Midi (Mont Blanc) bei Chamont ist vor einiger Zeit eröffnet worden. Sie befindet sich zwischen zwei einer Höhe von 3842 Meter, d. h. bis etwa 1000 Meter unter dem Gipfel des Mont Blanc. Sie beginnt beim Weiler Les Bossons und geht zunächst bis zum Fuße des Alouille du Midi, dann weiter bis zum Col du Midi, wo ein Bahnhof und ein Hotel errichtet werden sollen. Der Bau dieser Drahtseil-Schwebbahn wurde im Jahre 1909 begonnen, mußte aber während des Krieges eingestellt werden. Nunmehr ist das kühne Werk vollendet.

Bestimmung des Wassergehalts der Margarine.

Das Nahrungsmittelgesetz schreibt vor, daß gefälschte Margarine 80 Prozent Fett, 4 Prozent Kochsalz und 16 Prozent Wasser enthalten soll. Als während des Krieges der bekannte Mangel an natürlichen Fetten eintrat, und man zur Herstellung der Margarine gehärtete Fette, besonders gehärteten Wollran, heranzog, die erheblich mehr Wasser als die natürlichen Fette binden, da erhöhte man den zulässigen Wassergehalt auf 20 Prozent. Um dem Geleze zu genügen, läßt jeder Fabrikant seine Margarine sorgfältig analysieren.

D. Kurt Brauer, vereidigter Handels- und Zollkammer zu Kassel, hat nachgewiesen, daß bei Margarine in Würfelform der Wassergehalt der äußeren Schichten um 3 bis 9 Prozent niedriger als jener der Mitte ist, da das Wasser auf dem Wege von der Fabrik in den Laden zum Teil verdunstet oder vom Einwickelpapier aufgenommen wird. Um also zuverlässige Zahlen zu erhalten, müßten die Polizeibeamten, welche Proben für die Prüfung durch das städtische Untersuchungsamt in den Ladengeschäften entnehmen, sich jedesmal einen ganzen Würfel geben lassen.

Es empfiehlt sich, vorher aus der wasserhaltigsten Stelle, also ganz aus der Mitte, wo sich häufig Wassertropfen zeigen, eine Vorprobe zu entnehmen, um festzustellen, ob überhaupt der zulässige Wassergehalt überschritten wurde. Man kann danach auch den ganzen Würfel schmelzen, um mit diesem völlig homogenen Gemische die Wasserbestimmung zu machen.

Was nun die Fest- oder Flüssigkeit betrifft, so weist diese auch oft an verschiedenen Stellen wechselnden Wassergehalt auf, so daß auch hier die Entnahme mehrerer Proben nötig ist. In der Kunstbutter sind nämlich meist mehrere Fettisotomien enthalten, deren Wasseranziehungsvermögen verschieden ist und während des Erkaltes scheidet sich die eine Sorte früher aus der Emulsion aus als die andere. Beim langen Stehen des Fettes findet eine Entmischung statt, indem nämlich das Wasser nach unten sinkt. Es wäre mithin ungerecht gegen den Fabrikanten, aus einem zur Reife gekommenen Fasse eine Probe für das zu fällende Erkenntnis zu entnehmen. Wichtig ist bei der Auswahl der Proben kann also zu einem Zufuhrdatum und Verteilung eines unschuldigen Fabrikanten führen.

D. R. Peters.

Umwandlung von Papier in Pergament.

Das echte Pergament ist eine eigentümlich zubereitete Tierhaut, die keine Gerbung erfahren hat und sich daher beim Kochen mit Wasser in Leim verwandelt. Aus Papier vermag man natürlich nicht echtes Pergament herzustellen, aber das sogenannte vegetabilische Pergament, das der tierischen Membran sehr ähnlich sieht. Das zu verwendende Papier muß von guter Qualität und ungeleimt sein, darf auch nicht durch mineralisches Pulver beschwert sein. Die besten Erfolge erzielt man mit gutem Millierpapier, das aus reinen Lumpen hergestellt ist. Das Bad stellt man sich her, indem man einen Gewichtsteil Wasser mit zwei Gewichtsteilen Schwefelsäure mischt oder, noch einfacher, gleich Schwefelsäure von 52 Grad Baumé nimmt. Das Bad wird bei gewöhnlicher Temperatur verwendet. Man hat nun nichts weiter zu tun, als das man das Papier so im Bade einwickelt, daß alle seine Teile gleichmäßig und gleichzeitig eintauchen. Man beläßt das Papier in dem Bade, bis seine Ränder sich zu kräuseln beginnen und ein etwas schleimiges Aussehen annehmen. Nun nimmt man das Blatt schnell heraus und taucht es in ein 20prozentiges Ammoniak-Wasser. Dann wäscht man es in fließendem Wasser bis zur Neutralität und läßt es trocknen. Behandelt man gleichzeitig zwei gleichgroße, fest aufeinander gelegte Blätter, so dringt die Säure nicht nicht zwischen beide ein und das Pergamentieren erfolgt nur auf den äußeren Seiten. Man tut gut, das Blatt nicht ausschließlich an freier Luft trocknen zu lassen, da hierdurch die Oberfläche sehr unregelmäßig wird. Nach dem Abtropfen des Wassers legt man das Papier am besten zwischen Köchpapier, preßt es und läßt es so trocknen.

Vergoldung von Textilstoffen.

Durch Vergoldung von Textilstoffen lassen sich sehr reiche Effekte erzielen, und gerade der Kontrast zwischen dem natürlichen oder künstlichen Glanz der Seide oder Wolle und dem leuchtenden Schimmer des Goldes reizt zu mannigfachen Kompositionen dieser Art. Die Technik findet sogar auf Dekorationsstoffe, wie auch in der Bekleidungsindustrie ihre Anwendung. Die reichste Gelegenheit zum Gebrauch von Stoffen dieser Art bietet allerdings die Bühnenwelt und die Kunst des Dekorateurs. — Textilstoffe jeder Art können ohne weiteres vergoldet werden, indem man sie in eine Lösung von neutralem Goldchlorid eintaucht und dann der Wirkung von Wasserstoffgas aussetzt. Dieser Prozeß läßt sich ohne Schwierigkeiten ausführen, indem man etwas verdünnte Schwefelsäure auf Zink oder Zinkspäne gießt, die man in ein Gefäß mit weitem Halse gebracht hat. Dieses stellt man dann unter ein ähnliches, aber umgekehrtes Gefäß, in dessen Oberseite die vergoldenden Gegenstände aufgehängt werden. Goldblumen oder andere ornamentale Verzierungen können auf die Textilstoffe in der Weise hergestellt werden, daß man sie mittels eines in die oben angeführte Goldlösung getauchten Kamelhaarpinsels auf die Oberfläche des Stoffes zeichnet. Nachdem man sie einige Minuten der Wirkung des Wasserstoffgases ausgesetzt hat, glänzen die Verzierungen ganz prächtig, auch wird der Ueberzug beim Abwaschen oder bei Einwirkung der Luft seinen Glanz nicht einbüßen.

Speisung von Dampfkesseln mit Seewasser.

Auf See tritt immer wieder der Notfall ein, daß die Kessel mit ungerinigtem Seewasser gespeist werden müssen; das führt zu sehr unangenehmen Folgen, weil sich bei Verwendung des Seewassers sehr harte feinerne Niederschläge an den Kesselwänden bilden und so den Kessel schließlich unbrauchbar machen. Man hat sich daher schon häufig bemüht, Einrichtungen zu treffen, um die üblen Folgen der Verwendung von Seewasser zu beseitigen. Auf der vielbesprochenen Ausstellung in Wembley wird eine verhältnismäßig einfache Vorrichtung gezeigt, welche die geschichteten Anteile aufhebt. Sie besteht aus einem über dem Kessel angeordneten, mit Rührstücken versehenen Zylinder, dessen Stiele mit Leinwand und etwas Soda gefüllt wird. Dieser Zylinder ist mit dem Kessel durch zwei dünne Röhren verbunden; der Kesseldampf tritt oben in den Zylinder ein und das Kondensat des Dampfes geht unten aus dem Zylinder in den Wasserraum des Kessels über. Während er nun den Zylinder passiert, nimmt er aus dem Leinwand schleimige Stoffe in sich auf, welche die Kesselsteinbildung im Wasser berast umhüllen, daß sie sich auf dem Kesselboden ablagern, also bei der üblichen Reinigung ausgehoben werden können. Ein veranschaulicht 18 Monate lang mit Seewasser betriebener Dampfkessel zeigte keine Anzeichen von Kesselstein, was wird berichtet, daß sich bei diesem Verfahren sogar veralteter Kesselstein von den Wänden allmählich löste. Das Sieb kann herangezogen und dann aufs Neue mit Soda gesättigten Kesselsteinmittel gefüllt werden.

Techn. Oele und Fette

für Autos, Motoren, Bohrmaschinen, Zentrifugen usw.
 liefert
Alwin Gehler, Dresden-A., Grunaer Straße 12

Weinrestaurant Müller
 Dresden, 46 Marienstraße 46
 Angenehmer Aufenthalt im Freien
 Balkon — Veranda — Markisen
 fr. Ananas-Erdbeerbowle 60 Pf.
 1234 Mittagsgesichte je M. 1.25
Abends Künstler-Konzert

Gasthof Kratzhammer b. Lauenstein (Erg.-geb.)
 Bes. Max Pomsel
 empfiehlt bei herrlicher Lage
 Sommeraufenthalt sowie Ausflugsziel.
 Prima Küche u. Keller Fernruf 126
 Amt Lauenstein

Stadt-Café
 Dresden • Am Zwinger und Postplatz
 2816 Inhaber: O. Hofmann

Fremdenhof „Stadt Görlitz“
 Dresden - N. 6
 Rähnitzgasse, Ecke Heinrichstraße
 empfiehlt seine gut eingerichteten
 Fremdenzimmer bei mäßigen Preisen

Konditorei Gander
 Dresden
 Am Hauptbahnhof Bismarckplatz 12

Wilkauer Papierwaren-Fabrik
Anton Erler
 Wilkau (Sachsen)
 liefert

Packpapiere jeder Art
 für Handel und Industrie
 Sondererzeugnis:
 Rollenpapiere für Abreißapparate

Billigste Wäsche-Reinigung
 erzielen Sie durch meine Gewichtsrechnung.
 Ich übernehme ganze Haushaltswäsche von 15 kg
 an und liefere sie als:
Naßwäsche (gewaschen und entwässert),
Trockenwäsche (gewaschen und getrocknet)
 zu billigsten Tagespreisen.
 Freie Abholung u. Lieferung. Lieferzeit 3-4 Tage.
 Rollwäsche, schrankfertige Wäsche und Herron-
 Stärkwäsche laut Preisliste.
Dampfwäscherei „Eidelweiß“ Ph. Stolte
 Dresden-N., Großenhainer Straße 140 — Fernspr. 23687

Der Stern der Hausfrau!



Ueberall zu haben.

Rad-Reparatur
 schnell, gut und billig
Gruhl, Dresden-A., Neuegasse 6
 Mech. Werkstatt Fernsprecher 14680

Immer mehr Freunde
 erwirbt sich das
Harmonium
 das schönste und
 vollkommenste
Hausinstrument
 Harmoniums für Kirchen und Schulen
 Auch von Jedermann ohne
 musikalische Vor- u. Noten-
 kenntnis sofort vierstimmig
 spielbar. — Illustrierter
 Katalog umsonst.
Aloys Maier, Paldau
 Papstl. Hoflief. — Gegr. 1864

Altolex
 ist das mit erstaun-
 licher Sicherheit, wir-
 kende Radikal-Ver-
 richtungsmittel gegen
Wandlungen
 Küchenschaben, Käfer,
 Schaben, Stubenflöhe,
 Kakerlaken, Ameisen,
 Ratten usw. — In Apo-
 theken und Drogereien.
 E. Jekel-Neopharm A.-G.
 Hannover.

franz fengler, Breslau I, Albrechtstr. 22/23
Größtes Spezialhaus
 in Kirchen-Paramenten, Kirchen- und
 Vereins- fahnen, Kirchen- Teppichen
 und Kirchen-Geräten
 Sämtliche Priester- und Amts-Trachten
 Begründet 1887
 Beichtzähler wieder zu haben
 Offerten und Auswahlendungen bereitwilligt
 Tel. Ring 9440

Hermann Görlach
 Dresden-A. 16
 Dürrenstraße 44



Mit Automöbelwagen
 werden Umzüge bis auf 120 km Entfernung, besonders
 aber nach bergigen Gegenden in wenigen Stunden
 garantiert schadenfrei ausgeführt.
Fordern Sie
 stets mein Angebot, wenn Sie Möbel in der Stadt
 oder nach auswärts oder von auswärts nach hier zu
 transportieren oder in Verwahrung zu geben haben.
 Bei einwandfreier Bedienung werde ich Ihnen die
 günstigsten Preise stellen, da ich der Konvention der
 Möbeltransportgeschäfte nicht angehöre.
100 eigene Möbelwagen Eigene Lagerhäuser

Geschäfts-Anzeiger

Dresden
L. Dahlmann, Dresden-A.
 Ferdinandstr. 7
 Spezialgeschäft für Spitzen,
 Wäsche und Weißwaren.

Buchbinderel, Bildereinarbeitung
Reinhold Diebner
 Blasowitz-Dresden, Schillerplatz 10
 Fernsprech-Nebenanschluß 81301
 empfiehlt sich zur Ausführung sämt-
 licher ins Fach schlagenden Arbeiten

Malermeister B. Persich
 Bergmannstr. 11 — Fernspr. 30320
 Ausführung moderner Arbeiten

Emil Kurtz, Glasermeister
 Ausführung aller Glaserarbeiten
 Vorrichten von Fenstern u. Glasdächern
 Einrahmung von Bildern
 Dresden-A. 1, Gr. Plauensche Str. 27, Tel. 12676

Schuhwarenlager
Rudolf Börschmidt
 Rosenstraße 29 b

ALLE DRUCKSACHEN
 liefert schnell, preiswert und gut
Saxonia-Buchdruckerei
 Dresden-Altstadt 16, Holbeinstraße 46

Leipzig
Bernhard Kösters
 Schneidermeister
 Leipzig, Marschnerstraße 9
 Fernruf 42876

Gebrüder Rockmann
 Leipzig-Reudnitz
 Dresdner Str 75

Herren- und Knaben-Konfektion
 Anfertigung nach Maß

Buchbinderel von Franz Harmuth
 Leipzig, Lindenstraße 10,
 Fernruf 18716, Wohn.: Thomasiusstr. 21

F. George
 Leipzig, Bayerschestraße 100
 Fernsprecher 36180
 Werkstatt für Tapezier- und
 Polsterarbeiten

Zittau
Franz Robakowski, Glaserstr.
 Markt 15 Zittau Fernspr. 789
 Glaserarbeit / Bildereinarbeitung



Wer christlich u. deutsch
 fühlt und denkt
 schließt sich nur der
 Theatergemeinde des
 Bühnenvolksbundes an

Metallbetten
 Stahlmatratzen, Kinderbetten
 dir. an Priv. Katal. 6 P frei.
 Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür).

Hämorrhoiden
 Vollst. schmerzlos. Dauer-
 beseitigung ohne Beru-
 fstätigung. Gratisauskunft d.
 Rud. Rinné, Diepholz 8.

Katholisches
Klaus- und Geschäfts-
Personal
 erhalten Sie am schnellsten
 durch Insertion
 in dieser Zeitung.

Regina-Palast
 Dresden-A., Waisenhausstraße
Täglich Kabarett und 5-Uhr-TEE

Konditorei und Café Götze
 Dresden-N., Görlitzer Straße 3, Fernruf 20807
 gegenüber dem Tymian-Thalia-Theater
H. Back- und Konditoreiwaren jeder Art
 Geöffnet bis Nachts 12 Uhr

Schild's Hotel-Restaurant
 gegenüber dem Dresden Ecke Wiener Platz
 Hauptbahnhof und Carolastraße
 1138 Fernsprecher 18525

Vereinslokal der K. K. V.
 Halte meine neuengerichteten Fremden-
 zimmer sowie gutbürgerliches Restau-
 rant nebst schönem Garten mit Terrasse
 bestens empfohlen. Max Schild.

Ball-Anzeiger
Blumensäle, Tanzpalast Dienstag, Don-
 nerstag, Sonntag
 Wochentags 7 Uhr **Feiner Ball** Sonntags 4 Uhr

Drei-Kaiser-Hof Straßenbahnlinien 7, 20 u. 22
Oeffentlicher Ball!

Eldorado Steinstraße 15
Oeffentlicher TANZ

Elysium Räcknitz Endstation der Linie 6
 Sonntags u. Donnerstags
Große Ballfeste
 Bestgepflegte Biere — Preiswerte Weine
 Herrlicher Garten — Kegelbahn

Faun-Palast Stadt Leipzig
 Immer Sonntags und Montags **großer Ball**
 Linien 10, 15, 17 — Telefon 13374

Gasthof Blasewitz Sonntags: 4 Uhr
 Freitags: Damenball
 Neu! Der große Bienenzauber

Gasthof Cossebaude Endstation Linie 19
 Jeden Sonntag
feine Ballschau

Gasthof Wölfnitz Endstation Linie 7
Garten-Frei-Konzert
 und Ball
 Jeden Mittwoch 1/2, 8 Uhr: **Militär-Konzert und Ball**

Grüne Wiese, Tanzpalast Donnerstags u.
 Sonntags Ball
 Dresden-Grüna — Linie 12
 Minkwitz-Orchester — **Schöner Garten**

Hammers Hotel, Rote Mühle
 Sonntag **BALL-ABEND** — Taubenschlag

Hollacks Etablissement Königsbrücker
 Straße
 Jeden Sonntag und Donnerstag
 Der große **BALL, Künstlerkapelle**

Kristall-Palast Dresdens größter Ballsaal
 Sonnb. 7 Uhr, Sonntags 4 Uhr
 Schäferstraße 45, Straßenbahnlinien 19, 22

Kurhaus Klotzsche Sonntags 4 Uhr
feiner BALL
 Freit. 7 Uhr **Reunion**
 Renn-Depeschen liegen aus. Fahrgelegenheit Linie 7
 Staatsbahn Rückfahrt 11.40, 12.04, 12.15

Rittersaal Roßthal 4 Uhr
Garten-Frei-Konzert
 Die gediegenste Tanzstätte des Dresdener Westens
 Kapelle: **Reiter-Regiment 12**

Waldschlößchen - Terrasse
 Jeden Mittwoch und Sonntag
Die bekannte Ballschau

Westend Chemnitzer Straße 107
 Linien 1, 15, 22

Z Linie 5 bleibt Linie 5 **Z**
Paradiesgarten
 Jeden Sonntag, Montag, Freitag:
Große Ballschau — Tel. 41177